







Halle a. S. Halle a. S.

# Schluss des Ausverkaufs der Julius Gattel'schen Concursumasse

**Sonnabend, 29. Juli, Abends 8 Uhr.**

**Emaile, Steingut, Holz, Bürsten, Stahlwaaren, Haus- und Küchengeräthe etc.**

Der Verkauf findet früh von 8-12 Uhr, Nachmittags von 2-8 Uhr zu erheblich herabgesetzten Preisen statt.

**Günstig für Brautpaare.**

**Der Concurserverwalter.**

Leipziger Strasse 5. Leipziger Strasse 5.

## Amtliche Bekanntmachungen.

**Bekanntmachung.**  
Die Urtheile der in Giebichenstein wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines **Schöffen** oder **Geisshoren** berufen werden können, liegt vom **1. August cr.** ab eine Woche lang im hiesigen Amtshause Zimmer 4 während der Vormittags-Feierstunden zur Einsicht der Betheiligten aus. Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urtheile sind innerhalb der gleichen Frist beim Gemeindevorstande schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.  
Giebichenstein, den 25. Juli 1899.  
**Der Gemeindevorsteher.**  
Rudolf.

## Bekanntmachung.

**Errichtung einer städtischen elektrischen Centrale**  
in Halle a. S.  
Die Vorsehungen und Arbeiten für die Errichtung der elektrischen Centrale hiesig sollen im Wege der Wettbewerbung in nachstehenden einzelnen oder beliebig zusammengefassten Losen vergeben werden.  
Nos. I. Dampfseilwerk Grommitz.  
II. Dampfmaschinen, 2 dynamo, Schaltanlage, Leitungen und Motoren in der Centrale, Transformatoren.  
III. Centralcondensation.  
IV. Rohrleitungen, Speisepumpen, Wasserreinigung.  
V. Kohlen- und Aschen-Verordnung.  
VI. Laufführer.  
VII. Leitungsmast.  
Die Vertragsbedingungen, die Projektpläne und Zeichnungen sind durch den Sachverständigen Herrn Dr. phil. G. Klingenberg, Privatdocent an der Königlich-Preussischen Hochschule Berlin in Charlottenburg zu beziehen. Zur Ausföhrung zugelassen werden nur deutsche größere Firmen oder ausländische Firmen, welche in Deutschland eine künftige Vertretung besitzen. Die Angebote sind in versiegeltem Umhülling mit der Aufschrift „Angebot für die elektrische Centralanlage Halle a. S.“ versehen bis zum **15. September cr. Vormittags 10 Uhr** dem unterzeichneten Magistrat einzubringen.  
Halle a. S., den 23. Juli 1899. **Der Magistrat. Staud.**

**Bekanntmachung.**  
Der § 17 Abs. 5 der Begründungsordnung vom 31. August/13. Oktober 1887 wird aufgehoben und an dessen Stelle folgendes verordnet:  
Insondern Familien-Angehörige eines Verstorbenen vor dessen Ableben auf dem Tode oder Erbschafts-Verfahren sein können die Hinterbliebenen eines Nachlass auf die Begründungsbücherei des Verstorbenen dessen Begründung auf dem nämlichen Friedhofe demnach, wenn sie die doppelte Begründungsbücherei zur Gottesackerkasse entrichten.  
Halle a. S., den 21. Juli 1899. **Der Magistrat. Staud.**

**Bekanntmachung.**  
Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, dass Kennzeichnungen zur Aufnahme in das **Baut-Richt-Buch** bis auf Weiteres nicht mehr angenommen werden können, weil zu viel Anwärter vorhanden sind.  
Halle a. S., den 22. Juli 1899.  
**Das Comitee der Bau-Richt-Stiftung. Böttch.**

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Konrad Lewinsohn** zu Halle a. S. soll die Schlussvertheilung stattfinden. Die Forderungen der zu berücksichtigenden nicht bevorzugten Gläubiger betragen 50,918,27 M., die verfügbaren Gelder betragen 9997,76 M., wovon noch die Gerichts- und Verwaltungskosten zu zahlen sind.  
Halle a. S., den 27. Juli 1899.  
**Bernh. Schmidt,**  
Verwalter des **Konrad Lewinsohn'schen** Concursmasses.

**Herrschaffl. Grundstück**  
in g. Stadt, Hüll. hal. lot. 3. verf. Gr. Heberich, Anz. II. 12000 M. Hyp. seit 3. Juli 1898. Nur Selbstverf. bei **S. w. Z. 9761 a. Exped. d. Zig. einzuf.**

**Gasthof-Verkauf.**  
Neuerrichtete meinen Sandgasthof, 1 Std. von Erfurt, einjaget im Ort, besondere Umstände halber bei nur 5000 M. Anzahlung sofort zu verkaufen. Geschäft ist gut und rentabel. 19747 Offerten unter **S. w. 32** hauptpostlagernd Erfurt.

**Goldgrube!**  
Neuerrichtete Goldgrube halber meinen im besten Zustande befindlichen **Sandgasthof,**  
40 Min. von Th. Industriestadt entfernt, bei nur 6000 M. Anzahlung sofort zu verkaufen. Bierumlauf ca. 400 hl wachsend, enormer Umsatz, hohe Miete, Cellerer etc. Der Gasthof wird von einem tüchtigen Wirthschaftsführer geleitet. Interessenten erhalten Zusf. und **W. 23** hauptpostlagernd Erfurt.

**Sandbänker in Materialgeschäft** mit jeder Rücksicht nach Markt, 3 Bänker bei nur 1000 M. zu verkaufen. Näb. durch Lehrer **E. Sachacowitz, Pöbel.**

**Herm. Oetting,**  
Bazar für Herren.  
Vollständige Ausrüstungen für **Jäger und Hochgebirgstouristen.**

Anfertigung nach Maß von **Loden-Anzügen, Fabelsack, Regen-Mänteln und Regen-Tragen** aus nur besten tiroler und bairischen Loden, porös und wasserdicht imprägnirt.

Meine aus bestem Kameelhaar-Loden hergestellten **Regenmäntel** (Wasser-Form mit Kletteln) mit ganz dünner Gummilacke in Brust, Schultern und Rücken, à 28 und 33 Mf., sind die besten und praktischsten Regenmäntel, die es giebt, und solchen aus Gummistoffen entschieden vorzuziehen.

Ferner empfehle für alpine Ausrüstungen:  
**Flanellhemden, Tricothemden** in Wolle u. Baumwolle, **wollene Strümpfe u. Beinlängen, Hüte und Mützen, Rucksäcke, Bergstiefel, Kochapparate, Apotheken, Laternen, Schneebrennen, Schneehäuben, Gamaschen, Kletterschuhe, Eierbehälter, Flaschen, Trinkbecher, Bestecke, Toilette-Necessaires** für den Pfadst. u. a. m.  
Telephon 512. **Gr. Steinstraße 12.**

**Strachon-Glüh-Fabrik**  
Meinel's Nachf., Dachritzstr. 6.

**Petroleum-Gas-Koch-Apparat „Ardent“**



wird von keinem anderen Kocher übertrifft, garantiert absolut geruchlos und rauchfrei brennend. In 5 Minuten 1 Liter Wasser kochen. Petroleumverbrauch per Stunde für nur 3 Pfg., empfohlen in verschiedenen Größen.  
**A. L. Müller & Co.,**  
Halle, Gr. Steinstraße 14.  
Probirprobe kostenfrei.

**Die Seifenfabrik von Eduard Kobert, Halle**  
gegründet 1793, empfiehlt ihre vollständig rein und neutral gestuften **Kern- und Schmierseifen.**  
Zur Erlangung und Conservirung einer **zarten Haut**, sowie zum Waschen der **Kinder** und als mildeste, sparsame Seife zum **Rasiren** halten ich meine **parfümirte Kalk- Fettsäure** bestens empfohlen. 1895

**Pa. norw. Blockeis**  
offerirt waggonweise bei täglicher, promptester Lieferung billigt **Emil R. Retzlaff, Stettin**  
Telegr. Adresse: **Carmn.**  
**ff. geröstete Kaffees** jeden Tag frisch, in allen Preislagen, Verlosset von M. L. — pro Pfund anempfiehlt. (8322)  
**Carl Busch, Breitenstraße 1.**  
**Apotheker Benemann's** Diamantkitt kittet dauerhaft Glas, Porzellan, Steingut, Meerschaum, Marmor, Serpentin, Achat, Alabaster, Bernstein, a. M. 50 a. bei 19763  
**Albin Hentze,**  
Schmeerstr. 24.

**Kaiser's Malz-Kaffee**

mit Kaffeeschmack ist und bleibt der beste und kostet nur **25 Pfg. per Pfund.**

Jede Hausfrau, welche bisher für Malzkaffee 35-40 Pfg. angelobt hat, verlasse **Kaiser's Malz-Kaffee.** Derselbe ist vom feinsten Braumalz herbeigelt und wird an Güte von keinem anderen Malz-Kaffee übertroffen.  
Nur zu haben in  
**Kaiser's Kaffeeschäft,**  
Halle,  
Schmeerstr. 14. Gr. Ulrichstr. 26. Leipzigerstr. 11.  
Wuchererstr. 59. Grifflstr. 55.  
**Größtes Kaffee-Importgeschäft Deutschlands**  
im direkten Verkehr mit den Consumenten.

**Sterilisirte Kindermilch.**  
Gesündeste Nahrung für Säuglinge in den heißen Sommermonaten. Verhütung von Brechdurchfällen und aufstehenden Krankheiten. 19773  
**Hallesche Molkerei.**

**Zur Ernte:**

**Tiemens-Blauen,** Hanfseid, wasserdicht, 100 □ m, à 125, 140, 180 Mf.  
**Wagen-Blauen, Doppels-Blauen,** extra groß, flache Segel, à 15, 17, 19 Mf.  
**Wassere-Blauen,** ca. 40 m groß, und zum Treiden, à 10, 11, 13 Mf.  
**Säcke, neue, prima, 2 Pfd. schwer,** gesiebt mit Nansen u. Ort, à 73-80 Pfg.  
**Säcke, gebrauchte, 2 Pfd. schwer,** gesiebt mit Nansen und Ort, à 37 Pfg.  
**Säcke, gebrauchte, für Kartoffeln,** ungesiebt, à 22-32 Pfg.  
**Sackband, sehr und haltbar, à 25. 25 Pfg.**  
**Treich Walzmaschinen-Blauen, 30 Mf.**  
**Senf- und Strohlagerungs-Blauen, 30 □ m, 35-38 Mf.**  
**Pferde-Regendecken, wasserdicht, 5-8,50 Mf.**  
**Pferdedecken, große wolkene, 3,50-11 Mf.**  
**Sommer-Pferdedecken, Schutz gegen Regen etc., à 2,50 Mf.**  
**Wasserdichte Militär-Bette, braun, für Feldbetten, à 5,50 Mf.**  
Alle Gegenstände frisch und fertig, in vorzüglichen, reellsten Qualitäten, sofort bei Bestellung versandfertig, offeriren  
**Plaut & Sohn, Halle a. S., Leipzigerstr. 82.**  
Fabrik in Nordhausen.

**Baustellen Cröllwitz,**  
Dölauerstrasse, preiswerth zu verkaufen. Näb. Königstr. 90, I.  
**Großer schöner Laden,**  
dicht am Markt, mit 2 hellen Ladenräumen, eventl. mit Wohnung und großer Verflast, zu jedem Geschäft passend, sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Auskunst erteilt **R. Müller, Juwelier, Schmeerstraße 23.**  
Mit 1 Beilage.



Sport und Jagd.

Remmen zu Weiden-Gartenhof. Donnerstag, den 27. Juli. 1. Hr. v. ... 2. Hr. v. ... 3. Hr. v. ...

Landwirthschaftliches.

Table with columns: Weizen, Gerste, Roggen, etc. and rows for years 1898-1899 with various statistics.

Vermischtes.

Die Ferienzüge der kaiserlichen Prinzen sind zwar durch den bedauerlichen Unfall der Kaiserin etwas gestört worden, doch ist der kritische Tag vorbei und der ärztliche Besuch beim kaiserlichen Hofe...

Wägen fuhren und besaßen zu können. Endlich zeigt sich der Wagen in Mündel und geht mit einer kassenigen Bewegung nach rechts dem Heubehälter zu...

Heber das Unglück im Gabelberg-Traie (Trol) berichten Münchener Blätter nach folgende Umstände: Zwei junge Leute, Herr S. und Herr M., waren am Samstag Abend mit einem Ortspolizisten über den Walden Pfatz zum Weidewerke gekommen...

Ein halbes Dorf niedergebrannt. Wie die 'D. N. Post' meldet, hat gestern Nachmittag in Würgersdorf bei Weiden 30 Gebäude, die Hälfte des Dorfes, niedergebrannt.

Der Entführer des Direktors Chavalier sind angeblich gefangen und nach Salomai unterwegs. Die Behörden haben Herrn Chavalier gebeten, seine Abreise bis zur Identifizierung der Briganten aufzuschieben.

König Christian von Dänemark hat Wiesbaden nunmehr wieder verlassen. Er hat sich in Wiesbaden wohl gefühlt, und die dort gebrauchte Kur hat auf die Gesundheit des greisen Monarchen einen sehr günstigen Einfluss ausgeübt.

Berliner Chronik.

Die Entführung zweier neuer Gruppen in der Siegesallee ist für Ende August in Aussicht genommen. Die eine von Ludwig Cour, hat zum Mittelpunkt die Prinzessin Karoline IV. aus dem Hause Luxemburg.

Einem entsetzlichen Eisensturz machten gestern Nachmittag Schiffer an der Schiffbrücke. Sie landeten vor dem Hause Holtzner-Ufer 31, den nur am letzten Fuß mit einem schwarzen baumwollenen Strumpf bedeckten, sonst völlig nackten Beinchen einer etwa 30 Jahre alten Frau.

Schiffahrts-Nachrichten.

Marine. S. M. S. Victoria Luise ist am 25. Juli nach Kiel zurückgekehrt. Das französische Kanonenboot 'Hibis' ist am 26. Juli morgens von Westmünde in See gegangen.

S. M. S. 'Gull' ist am 26. Juli von Cuxhaven in See gegangen. Stationsarzt 'Farewell' ist am 26. Juli wegen in hoher See in Cuxhaven wieder eingelaufen.

Verbreiteter Lond. 'Stolberg' 25. Juli. Hr. v. Meise v. Dore v. Hamburg folgt. 'Hamburg' 25. Juli. Hr. v. Meise v. Dore v. Hamburg folgt.

Hamburg-Amerika Linie. 27. Juli. Graf Waldersee gehen v. Cuxhaven ab. Hr. v. Meise v. Dore v. Hamburg folgt.

Wetterbericht.

Wetterbericht vom 27. Juli. Abends 11 1/2 Uhr. Die tiefe Depression über Nordeuropa hat sich nach dem Nordosten wieder erholt.

Wetterbericht vom 28. Juli. Am 28. Juli. Am 28. Juli. Am 28. Juli. Am 28. Juli.

Letzte Traht- und Fernsprechnachrichten.

Hamburg, 28. Juli. Der Bürgermeister Dr. Bersmann ist heute früh gestorben.

Schliffstadt, 28. Juli. Der Reichsgerichtsabgeordnete Speich ist heute früh gestorben.

Paris, 28. Juli. Ceteray hat von dem ihm gewährten fiktiven Geleit Gebrauch gemacht; er ist sich zu seinem Verdict erklart.

Paris, 28. Juli. Die Untersuchung gegen den General Pellier ist trotz der wiederholt aufgefundenen und gesundheitlichen Versicherungen noch nicht beendet.

Rennes, 28. Juli. Dreyfus hat an den Präsidenten des Kriegsgerichts ein Schreiben geschickt, in welchem er die Auslagen Dreyfus' hinsichtlich des Gefangenens als vollständig erwidern beabsichtigt.

Cettinje, 28. Juli. Die Vermählung des Erbprinzen Danilo und der Prinzessin Jutta fand gestern Nachmittag in der Klosterkirche statt.

Börsen- und Handelszeit.

Concursachen, Zahlungsverhältnisse. Offene Handelsgesellschaft M. & S. in Offizien in Anstalt. A. v. Hoffmann Nachf. in Cöthen.

Wichmärkte.

Köln, 27. Juli. (Kleiner Viehmarkt) Ausruf 197 Scheine. Sande im Rheinland nach Abendmarkt mit 20-22 % Tara.

Marktberichte.

Magdeburg, 27. Juli. Aufkommen des Magdeburger Vereins für Landwirtschaft. Weizen, Eintritt 149-151 M.

Hamburg, 28. Juli. Deutscher Markt. (Originalbericht der Hamburger Bz. von W. v. Meise & Co. S. v. Meise & Co.)

Wien, 28. Juli. (Kleiner Viehmarkt) Ausruf 197 Scheine. Sande im Rheinland nach Abendmarkt mit 20-22 % Tara.







## Rennen bei Halle a. S.

auf den Passendorfer Wiesen.

Sonnabend, den 29. Juli, Nachmittags 3 Uhr:

- 1) Zaale-Steepie-Chase. Ehrenpreis und 400 Mk.
- 2) Gradiner Geschäft-Preis. 1500 Mk. und Ehrenpreis.
- 3) Kaiser-Preis. Ehrenpreis St. Majestät des Kaisers und 600 Mk.
- 4) Werfenburger Jagd-Nennen. Ehrenpreis und 1200 Mk.
- 5) Passendorfer Jagd-Nennen. Ehrenpreis und 600 Mk.
- 6) Hand-Nennen. Ehrenpreis 1000 Mk.

Montag, den 30. Juli, Nachmittags 3 Uhr:

- 1) Passendorfer Jagd-Nennen. 2 Ehrenpreise.
- 2) Werfenburger Jagd-Nennen. Preis 750 Mk.
- 3) Preis der Stadt Halle. Ehrenpreis und 1000 Mk.
- 4) Dandiac-Steepie-Chase. Preis 1200 Mk.
- 5) Hand-Nennen. Ehrenpreis 500 Mk.
- 6) Landwirtschaftliches Nennen. Ehrenpreis 250 Mk.

**Preise der Plätze:**  
 Tribüne für 1 Tag 3.- Mk.  
 Reiterstufen für 1 Tag 3.- Mk.  
 Mittelplatz für 1 Tag 1.- Mk.  
 Ringplatz für 1 Tag 0.50 Mk.  
 Fahrrad-Aufbewahrung 0.25 Mk.  
 Plätze sind im Vorverkauf nur in der Cigarrenhandlung von Steinbrecher & Jasper in Halle a. S., am Markt, und im Hotel Stadt Hamburg in Halle a. S., an den Renttagen von 12 Uhr Mittags ab an den Kassen auf dem Rennplatz zu haben. [9692]

### Grün's Weinrestaurant

Inhaber: C. Theurig  
 Rathausstr. 7 Rathhausstr. 7

*empfohlen*

## Diners u. Soupers

sowie  
 alle Delicatessen der Saison.

### Wein-Restaurant

## Hôtel Tulpe I. Etg.

Menu Sonnabend, den 29. Juli:

Curry-Suppe,  
 Fricassé von Huhn mit Krebs-Ragout  
 Sezungenfilet à la Horly,  
 Steinpilze mit Prager Schinken  
 Lendenbraten,  
 Compot - Salat,  
 Süssspeise,  
 Butter und Käse,  
 Dessert.

4 grosse Krebse 60 Pfg.

Während der **Pferde-Rennen** empfehle meine

## Wein- u. Frühstück-Stube!

### Julius Bethge

Leipzigerstr. 5. Leipzigerstr. 5.  
 NB. Eingang auch Kl. Sandberg 24.

Delicatessen- und Weinhandlung.

BERLIN SW.

## Hôtel z. Deutschen Kaiser

Königgrätzerstrasse Nr. 25,  
 ganz nahe Anhalter und Potsdamer Bahnhof.  
 Zimmer von 2 Mk. an. \* Gute Pension.

Wo treffen wir uns in Halle a. S.?  
 In  
**Renell's Restaurant,**  
 Wein- und Austern-Haus,  
 Gr. Steinstr. 43, part. u. I. Etage.

Empfohlen täglich  
 grosse Oderkrebse, Helgoländer Hummer,  
 feinsten Pelaga-Caviar,  
 alle Delicatessen der Saison.

Dejeuners, Dinners u. Soupers von den Einfachsten bis zu den Gewöhnlichsten.

Grosse, stets der Saison entsprechende Speisekarte.  
 Mache noch besonders auf meinen anerkannt vorzüglichen

### Mittagstisch

(im Abonnement à Couvert 1 Mk.) aufmerksam.  
 Halte meine Lokalitäten den geehrten Besuchern der Pferde-Rennen bestens empfohlen.

### Apollo-Theater.

Direktion: Fr. Wichte.

Die gasigen Odillons.  
 Die eleganten Wilsons.  
 Der brotliche Schweighofer.

Die ungeschaffenen de Toma's.  
 Der räthselhafte Olrac.  
 Die lustigen Flottwell's.

### Wintergarten.

Sonnabend, den 29. d. Mts., Abends 8 Uhr:  
**Groß. Extra-Militär-Konzert,**  
 ausgeführt von dem Trompeterkorps des 12. Thür. Infanterie-Regts. aus Merseburg unter Leitung ihres Stadtmusikchefs Herrn H. Pein.  
 Eintritt 50 Pfg., im Vorverkauf 40 Pfg. bei Herrn H. Stoye und Herrn Steinbrecher & Jasper.

**Gebirgs-Loden-Joppen** von Mk. 8,50 an.  
**Leinene Joppen** für Garten und Feld.  
**Havelocks, Reisemäntel**  
**Echt Grazer Lodenhüte** (leicht).  
**Sport- und Reise-Mützen, Sport-Stroh-hüte.**  
**Rucksäcke.**  
 Gamaschen, Touristen-Taschen,  
 Reise-Koffer, Reise-Taschen,  
 Reise-Necessaires, Reise-Hemden,  
 Reise-Flaschen, Reise-Plaids,  
 Reise-Stiefel, Reise-Schuhe etc. etc.

## O. V. Borchert

Bazar f. Herren.  
 Fernsprecher 1101.  
 Gr. Steinstr. 10.  
 Bankhaus  
 Ernst Haassengier & Co.

Specialität: Engl. und Wiener Hüte.

Von der Reise zurück.  
**Helene v. Linger, acad. Malerin.**

### Walhalla-Theater.

Direktion: Rich. Hubert.

Die drei Gertins's, Vauour-Luft-gymnastischer am fliegenden Trage. (Zerfallens!) Die vier Geisteskräfte Nagels, Vauour, Parterrogymnastiker mit stürzenden Spielen. — Brothers Noll, Hand- u. Gladiatoren auf dem schiefen Dreieck. (Einstimmung: Verwandlungsszene im Wiener Café.)  
 The Augustins's, Quilibranten an der perpendicularen Leiter. — Das Gasch-Trio, Vauour-Hands und Kopf-Atleten. — Miss Erna, Quilibrantin auf dem schiefen Trage. — Die Fäulchen Grethe Reutter, Gesangs-Summoristin (mit den berühmten Otto Heuter'schen Original-Blättern).  
 Herr William Merkel, Original-Quilibrant auf dem schiefen Trage. — Die Multitalent Josephine Moraschani, Bariton-Sängerin. (Phänomenal!) [9137]  
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

**Wörmlich.**  
**Rothe's Gasthof,**  
 angenehme Lokalitäten,  
 Saal, Garten, Kegelbahn etc. zur gefl. Benutzung bestens empfohlen. [9765]

### Weinhandlung und Weinstuben

## Max Hofmann,

Leipzigerstrasse 12,  
 Eingang Kl. Sandberg.  
 Vorzügliche preiswerthe Weine.

Den geehrten Besuchern der Rennbahn bestens empfohlen.

### Berlin C.

## Münchener Bürgerbräu.

Kaiser Wilhelmstr. 49,  
 direkt a. Kaiserl. Schloss. Vorzügl. Mittagstisch. Halbesche Zeitungen liegen aus.  
 Inh. Paul Mansch, früher Halle a. S.

### Dr. med. Herzaug

verreist 3-4 Wochen.  
 Vertreter sind die Herren:  
**Dr. Keil,** Martinberg II.  
**Dr. Herzfeld,** Leipzigerstr. 10.

**Offene und geschulte Stellen.**

Suche während der Ferien (Mitte Aug. bis Ende Oktober)

### Berzierung

zu übernehmen. 23 Jahre alt, 6jährige Praxis. Offerten erb. unter Z. 9760 an die Expedition d. Zeitung.

### Neuaugen-Versandgeschäft

sucht eingeführten, tüchtigen Agenten. Off. an H. H. Koell, Danzig. [9636]

Für mein 1400 Morg. großes Gut mit 400 Morg. Auenbau suche ich zum 1. Oktober d. J. einen tüchtigen, zuverlässigen und erfahrenen

### alleinigen Beamten

mit nur guten Empfehlungen, der evtl. selbstständig disp. faun. Gehalt nach Uebereinkunft. Offerten erbiet. unter Z. 9667 an die Expedition dieser Zeitung.

### Auffseherstelle - Gesuch!

Für einen durchaus tüchtigen, mit allen landw. Arbeiten, Häden u. Auenbau vertrauten polnischen Aufseher, welcher jede Anzahl Leute stellen kann, suche ich für Campaigne 1900 anderweitig Engagem. Seine jetzige Stellung befindet er seit ca. 15 Jahren u. nimmt evtl. auch solche, wo er keine Leute zu stellen hat. Zu näherer Auskunft bin ich gern bereit.  
 Maelder  
 Rittergut Serba b. Eisenberg (S.-A.).  
 Suche für 1. Oktober einen

### Berwalter,

nicht unter 22 Jahren. [9734]

### Ehrhardt,

Rittergut Klein-Wöllan b. Delsitz.  
 Ein junger, tüchtiger

### Berwalter

findet zum 1. Oktober Stellung auf Stützgut Zangerhausen. Anfangsgehalt 300 Mark bei freier Station.  
 Auf Domäne Schadeleben bei Hirsch, leben wird zum 1. Oktober ein verheirat. tüchtiger geizter

### Schäfer

gesucht. Persönliche Vorstellung erwünscht.  
 Auf Rittergut H. Geselewitz b. Camburg a. S. findet ein unverheirateter

### Stallschweizer

sofort Stellung. [9767]  
 Zuverlässiger [9782]

### Kutscher,

flü. Fahrer, 4. I. Dst. a. ein. Vortegut gesucht. Frau aus Jena. u. Gehaltsanpr. einfind. unt. Z. 9752 an die Expedition dieser Zeitung.  
 Suche zum 1. Oktober unter Leitung des Besitzers einen

### Landwirtschafts-Belehrung

für ein Gut von 370 Morgen. Gehrgeld nicht beanprucht. Offerten unter A. 77 polizeuland Stahlfur arbeiten.  
 150 gut, heilige

### Erntemänner

hat sofort abzugeben Eberling's Vermietungs-Bureau in Torgau.  
 Gesucht: Landwirtschaftslerinnen, 180 b. 500 Mk. Geh. Scholastinnen, Kochmamsells, Köchinnen, Privat bis 300 Mk., Junfern, Stubenmädchen, Hausmädchen, Bedienten, Frau Marie Wanzlöhren, Leibzigerstraße 60. [9777]

### Familien-Nachrichten.

Die landesamtliche Bekanntmachung von Halle befindet sich im Amtsblatt 3. Seite.

### Geburts-Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hoch erfreut an

Wronomo, den 26. Juli 1899.  
**Fritz Claassen und Frau**  
 Margarethe geb. Werther.

Verlobt: Fr. Mathilde Biermann mit Herrn. Pastor Richard Strampfl (Dessau) b. Magdeburg - Salitz b. Belg.  
 Fr. Elisabeth Boel mit Herrn. Carl Becker (Ludwigsburg - Brandenburg). Fr. Helene Gröbe mit Herrn. Gustav Sohn (Stahlfurt - Berlin). Fr. Margarete Böhm mit Herrn. Dr. med. Bernhard Bothe (Leipzig - S.-Schönefeld).  
 Verheiratet: Fr. Otto Meise mit Fr. Käthe Maties (Magdeburg - S.). Fr. Wilhelmine von Gotta mit Fr. Marg. Gieshoff (Berlin - Wrothen). Fr. Pastor Viktor Wehmann mit Fr. Doris Gieshoff (Braunschweig - Leipzig).  
 Gestorben: Ein Sohn: Fr. Reg. Baumstr. Kamillo (Nienburg a. W.). Fr. Oberlehrer Hoffmann (Gannow). Fr. Rittergutsbesitzer Heinrich Rittergut (Halle). Ein Zeiler: Fr. Carl Ernst (Leipzig - Neudorf). Gestorben: Fr. Friedrich Georg Mühlensfordt (Gannow). Fr. Fabrikdirektor Carl Hobe (Egerhausen).  
 Mariel. Konigl. Dr. Eduard Schmidt (Schneeberg a. S.). Frau Selma Auguste (Friedrichsbrunn b. Sudbude). Fr. Gustavseher Ferdinand Kraußendorf (Radwig). Fr. Laura Bechme (Stammburg a. S.).



(Nachdruck verboten.)

## Die Rubinen von Kohilkund.

27] Roman von A. W. Marcumont.

„Sie müssen mir zuvor unumstößliche Beweise dafür geben, daß Sie ein wirkliches Recht auf die Juwelen besitzen,“ jagte Dessie mit so fester Stimme, daß Graf Montalt sie erstaunt ansah.

„Wozu das? Sie wissen doch, daß sie mir gehören! Ich bin nicht hergekommen, um mich in Erörterungen einzulassen, ich will nur mein Eigenthum in Empfang nehmen.“

„Ich habe seitdem Mrs. Davenant gesehen und fürchte, die Dame wird mich zur Rechenschaft ziehen können, wenn ich die Juwelen Ihnen übergebe. Ich habe dieselben ja doch durch sie bekommen.“

„Das geht mich nichts an; sie gehören mir.“

„Möglicherweise; aber ich muß auch an mich selbst denken. Ich bin eine Schriftstellerin, die von dem Ertrage ihrer Werke lebt, und weiß als solche, daß man mit Juwelen, die Tausende repräsentiren, nicht beliebig umspringen darf.“

„Was soll das bedeuten?“ fuhr der Mann zornig auf. „Ich lasse mich nicht so an der Nase herumführen. Haben Sie die Steine hier?“

„Oh gewiß. Aber ich bin darauf aufmerksam gemacht worden, daß es gerathen ist, Sie erst zu fragen, auf welche Weise Sie in den Besitz davon gekommen sind. Ich bitte um Antwort.“

„Das kann Sie nicht kümmern. Muß ich annehmen, daß Sie mit Jemand darüber gesprochen haben? Sie kennen doch die Strafe, die darauf steht?“

„Ja wohl, die kenne ich. Aber die Person, mit welcher ich mich beredet habe, kennt sie genau, sodaß ich kein Geheimniß daraus zu machen brauchte.“

„Geheimniß oder nicht; ich will die Rubinen haben, und zwar sofort, auf der Stelle.“ Er legte seinen Schirm nieder und ging drohend auf das Mädchen los. „Wollen Sie sie mir jetzt geben oder muß ich sie mir nehmen? Sie kennen mich!“

Sie wich langsam vor ihm zurück. „Oh, Sie wollen Gewalt anwenden, weil ich hier allein und schutzlos bin!“

„Ich muß die Rubinen haben. Nehmen Sie doch Vernunft an! Sehen Sie denn nicht, daß Sie mich zu Gewaltmaßregeln zwingen?“

Dessie war vorsichtig zurückgeschritten, bis sie mit dem Rücken an einer der inneren Thüren stand, und sah nun kaltblütig zu ihm auf. Er aber fixirte sie wie ein wildes Thier, das im Begriff ist, sich auf seine Beute zu stürzen.

In demselben Moment that sich die Thür hinter Dessie auf, und Daphne Marlows Gestalt erschien in der Oeffnung. Jetzt trug sie nicht mehr ihre Berufstracht, das schöne, goldblonde Haar, welches ihr den Namen der „rothen Delilah“ eingetragen hatte, strömte in reicher Fülle über ihre Schultern, ihr Gesicht war weiß vor Wuth, und ihre haßerfüllten Augen schienen den Mann durchbohren zu wollen.

Dem Grafen entfuhr ein Ausruf zorniger Ueberraschung.

„O, da hätten wir Sie ja wieder, Sie rother Satan! Hätt' ich mir doch denken können, daß Sie dahinter stecken! Warten Sie 'mal, ich habe noch eine alte Schuld an Sie abzugahlen, die wollen wir gleich in's Reine bringen!“ rief er, im Begriff, sich auf sie zu stürzen.

„Rühren Sie sich nicht von der Stelle, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist!“ rief Daphne, indem sie einen Revolver erhob und nach seinem Kopf zielte. Er stuzte. Der Blick ihrer Augen warnte ihn, daß sie noch die Alte sei, die, unbekümmert um die Folgen, ihren Willen kühn und verwegen durchzusetzen wußte

XXII.

Graf Montalt knirschte vor Wuth, als er sich so überlistet sah, und stieß ein paar kräftige Verwünschungen zwischen den Zähnen hervor. Doch faßte er sich bald wieder, wusch sich in einen Stuhl und ergab sich mit erkünsteltem Gleichmuth in die Situation.

„Sie haben mich unvorbereitet und wehrlos überfallen, und ich habe nichts dagegen, wenn Sie Ihren Vortheil nun auch gehörig ausnützen. Hätte ich ahnen können, daß ich Sie hier finden würde — ein Blick auf Daphne — „dann wäre ich natürlich nicht ohne Waffen gekommen. Nun, was soll's? Was führen Sie im Schilde?“

„Erst ans andere Ende des Zimmers!“ kommandirte Daphne kurz, „die Entfernung zwischen Ihnen und mir ist mir je weiter, je lieber, besonders, wenn Sie nicht bei Laune sind, und ich fürchte, das wird der Fall werden, ehe ich mit Ihnen heute fertig bin.“

Ohne weiteres erhob er sich und rückte seinen Stuhl bis dicht an die Wand zurück. An Kleinigkeiten hing er nicht.

„Nun ein paar Worte. Sie haben an Dessie eben hier Erpressungsversuche gemacht —“

„Wollen wir nicht lieber Dorothea fagen?“ unterbrach er sie höhrend. „Wenn Sie einmal die Sache so gründlich zu betreiben gedenken, wollen wir uns doch lieber an die volle Wahrheit halten.“

„Es kommt hier durchaus nicht darauf an, wie Sie uns nennen wollen,“ gab Daphne zurück. „Sie haben Ihre Absichten bei Dessie zu erreichen gesucht, indem Sie ihr gedroht haben, mich als Mörderin anzuzeigen und auf die Anklagebank zu bringen.“ Sie machte eine Pause, um ihn zu einer Entgegnung herauszufordern, und er verstand sie.

„Eine drastische Darstellung der Sache! Natürlich sind Sie in dieser Angelegenheit Autorität, denn Sie schöpfen ja Ihre Kenntniß von dem Verbrechen aus erster Quelle.“

„Sie haben die Schraube um eine Windung zu fest angezogen,“ sprach Daphne unbeeinträchtigt weiter, „und nun ist das Seil gerissen. Als ich von Dek-Dorothea hörte, was Sie gethan und zu thun gedroht hatten, da war ich gewillt, Ihr Schweigen durch die größten Opfer, wenn es sein mußte, sogar durch das Lebensglück meiner Schwester, zu erkaufen.“

„Ja, ja, Sie waren immer voll von Rücksichten gegen — sich selbst,“ höhnte er wieder, aber sie achtete nicht darauf.

„Ich habe mich jedoch anders besonnen, und es ist mir lieb, daß ich Gelegenheit habe, Ihnen hier gleich meine Absicht zu sagen. Wenn Sie den Muth haben, mich des Verbrechens anzuklagen, so steht es Ihnen frei; mag die Welt wissen, was sie von mir zu halten hat, aber sie soll auch dabei erfahren, in wie weit Sie dabei theilhaftig waren.“

„Nun, dafür wird die Welt Ihnen gewiß Dank wissen, obgleich Sie davon nicht viel verspüren werden. Welche Rolle soll denn aber Ihre tugendhafte Schwester dabei spielen? Und was bezwecken Sie eigentlich mit der ganzen Geschichte?“ frug er barsch.

„Wir wollen uns von Ihnen frei machen,“ gab Daphne prompt zurück.

„Wer von der Verbrecherzelle nach dem Galgen geht, wird immer frei von dem Einfluß Anderer. Aber lassen Sie uns Ihre Zukunft nicht ganz so düster auffassen: was hoffen Sie zu gewinnen, indem sie das Hospital mit dem Zuchthaus vertauschen?“

„Sparen Sie sich Ihre spizen Reden, Sie können mich nicht beleidigen,“ gab Daphne ruhig zurück. „Uebrigens lassen wir uns nicht nur durch das einzige Motiv leiten, welches Sie verstehen können — Selbstsucht.“

„Ah, Sie sind in Ihren alten Tagen tugendhaft geworden?“

„Ich will meiner Schwester den Kummer ersparen.“

„Indem Sie der Welt offenbaren, daß dieselbe unter falschem Namen gelebt hat, die Tochter eines Fälschers und die Schwester einer Verion ist, die den Weg der Schande gegangen und zuletzt zur Mörderin geworden ist. Es ist mir nicht recht klar, was Sie ihr ersparen zu können glauben, wohl aber sehe ich, was Sie ihr aufsparen,“ sprach er bitter.

„Ich will meiner Schwester den Kummer ersparen,“ wiederholte Daphne, als ob sie gar nicht unterbrochen worden wäre, „ihre Freundin Ihren habgierigen, blutbesleckten Händen überliefert zu sehen.“

„Sie haben also die Hoffnung wirklich immer noch nicht aufgegeben, sich Ihnen Mrs. Markhams Vermögen sichern zu können?“ fragte er mit einem bösen Blick auf Dessie.

„Natürlich haben Sie immer noch das Recht, Ihren Weg zu wählen,“ fuhr Daphne fort.

„Aber Sie nicht. Halten Sie mich für einen so großen Schwachkopf, daß ich mir diesen Eingriff in meine Pläne so ohne Weiteres gefallen lassen würde?“

„Thun Sie ganz, was Ihnen beliebt,“ wiederholte Daphne. „Entweder verzichten Sie auf Ihr Projekt, auf die Heirath und die Juwelen und verlassen das Land, oder Sie zeigen der Polizei an, wo die „rothe Delilah“ zu finden ist, und warten das Weitere ab. Die Herren werden sich gewiß freuen, Adolphe Colimbert begrüßen zu dürfen, und das schwöre ich Ihnen zu,“ jetzt bligten ihre Augen, schrill und leidenschaftlich klang ihre Stimme durch das Gemach — „weigern Sie sich, das Land zu verlassen, so soll keine Stunde verrinnen, ehe das Gericht weiß, daß hinter den Namen Montalt und Colimbert derselbe Schurke sich verbirgt.“

Er lachte belustigt auf. „Ganz, wie Sie wünschen. Die Sache wird wirklich interessant und fast spannend. Aber Sie haben sich da wieder verrechnet — ich meine jetzt Sie, Dorothea, nicht Daphne.“ Er wendete sich an die Erstere. „Ihre reiche Freundin ist beinahe schon so gut wie mein Weib. Wir haben uns gestern von London aus nach einem Orte begeben, der nur uns allein bekannt ist, die Trauung wird morgen früh in aller Stille stattfinden, und Abends reisen wir nach dem Kontinent ab, um dort als liebendes, sich treu ergebendes Paar die Flitterwochen zu verleben.“

„Das glaube ich nicht,“ rief Dessie erregt.

Er zog die Schultern hoch und hob die Hände empor.

„Und doch ist es an dem; fragen Sie nur Ihre kluge, welt-erfahrene Schwester, ob ich nun nicht Grund habe, mich des errungenen Besitzes zu erfreuen.“

„Ich glaube es nicht,“ wiederholte Dessie.

Er lachte wieder, anscheinend über ihren Skeptizismus, in Wahrheit aber, weil er sich nicht merken lassen wollte, welche Fluth von Gedanken diese neue Wendung der Dinge in ihm entfesselt hatte.

Er war unterlegen, unterlegen im letzten Augenblicke, als er schon den Sieg in der Hand zu halten geglaubt. Doch ergeben wollte er sich nicht, er wollte weiterkämpfen, so lange noch die geringste Aussicht auf Sieg war.

Seine Macht über das Schwesternpaar war gebrochen — darüber täuschte er sich nicht. Die Aeltere war furchtlos nach London gekommen; seine Drohung, sie dem Gericht als Mörderin des indischen Gesandten zu überliefern, schreckte sie nicht, und damit fiel auch für Dessie die Nothwendigkeit, das Geheimniß zu hüten, weg.

Aber ließen sich denn nicht noch andere Wege — Schleichpfade vielleicht — einschlagen, die auch zum Ziele führten? Die Juwelen von Rohilkund verdienten, daß man ihretwegen seinen Scharfsinn anstrenge! Schon auf ihre Wiedererlangung war eine hohe Belohnung gesetzt worden, und glückte es gar, sie heimlich zu verkaufen, so mog der Erlös ein Königreich aus. Ja, die Steine waren ihm noch viel lieber als die reiche Braut und dieser Umstand hatte ihn auch veranlaßt, den Schwestern vorzulügen, seine Vermählung würde am folgenden Tage stattfinden.

Es trat eine lange Pause ein. Endlich sagte der Graf, gleichsam ungeduldig werdend: „Nun, heraus mit der Sprache! Was bezwecken Sie eigentlich? Verlangen Sie wirklich, daß ich meine Ansprüche auf Mrs. Markham aufgebe, so sprechen Sie sich auch über die Bedingungen aus!“

Dessie war über seine Sprache entrüstet, aber Daphne durchschaute den Mann. Entweder suchte er auf diese Weise etwas zu erreichen, oder es steckte ein geheimer Plan dahinter.

„Sie dürfen das Land verlassen,“ sagte Daphne schnell.

„Genügt nicht!“

„Was verlangen Sie noch?“

„Die Juwelen und mindestens tausend Pfund. Mrs. Markham ist mehr werth!“

„Keine tausend Pfennige, und von den Juwelen keinen einzigen Stein! Nun thun Sie, was Sie wollen.“

Er erhob sich, um anzudeuten, daß er ihre Herausforderung annahm.

„Sie können nichts thun, um diese Verbindung zu verhindern — nichts in der Welt soll mich hindern, und wenn Dora erst mein Weib ist —“ ein drohender Blick vollendete den Satz, und Dessie deutete ihn.

„Warum die Juwelen nicht aufgeben?“ rief sie zu Daphne gewendet heftig und faßte schnell nach ihrer Tasche.

Der Mann hatte den Griff gesehen; er blickte schnell zur Seite, damit die Aeltere den Glanz seiner Augen nicht gewahren sollte.

Nun wußte er, wo die Juwelen waren; was kümmerte ihn noch die Weigerung der Nothen?

„Wie Sie wollen,“ entgegnete er scheinbar ärgerlich. „Aber merken Sie sich, morgen wird Mrs. Markham die Meine sein, und dann werden Sie bereuen, auf meine Bedingungen nicht eingegangen zu sein.“ Damit entfernte er sich, ließ die Thür krachend hinter sich zusallen und stürmte die Treppe hinunter. Ehe er noch am Fuße derselben angelangt war, blieb er stehen; blitzschnell war ein Gedanke in ihm aufgetaucht, und sein geschäftiges Hirn machte sich an die Ausarbeitung desselben.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Dorf der Kostüm-Modelle.

(Schluß.)

Wenn die Sarazenen diesen Berggipfel der schönen Fernsicht wegen zu ihrem Wohnsitz erwählt hätten, so ließe sich das begreifen, aber sie sind wohl schwerlich so ästhetisch empfindsam gewesen. Was könnte sie sonst bewogen haben, in einer so großen Entfernung von ihrer natürlichen Operationsbasis, der Meeresküste, einen heißen, unfruchtbaren, schwer zugänglichen Berggipfel zu besetzen? Wenn wirklich, wie die noch des historischen Beweises bedürftige Tradition berichtet, Sarazenen die ersten Ansiedler da oben waren, so haben sie wohl kaum freiwillig diesen Punkt zu ihrem Sitz erkoren, der so wenig Verlockendes aufzuweisen hat. Ihre Ansiedlung auf dem öden, fahlen Gipfel läßt sich nur begreifen, wenn sie eine erzwungene war, wenn bei einem Raubzug gefangene oder versperrte Sarazenen durch die Ungunst des Schicksals genötigt wurden, das beutefrohe Seefahrerleben mit dem dürftigen Leben auf dieser rauhen Scholle zu vertauschen. Es ist daher immerhin glaublich, daß nach der Niederlage, die Karl der Kahle 876 den in den Kirchenstaat eingefallenen Sarazenen zufügte, ein einzelner Trupp sich auf die Höhen über dem Aniothal flüchtete, vielleicht auch für eine Weile noch die Umgegend durch Raubzüge belästigte, sich aber bald den Päpsten unterwerfen mußte. Sarazenen sollen in der That nach den Angaben italienischer Bücher gegen Zahlung eines Tributs von dem Papst die Abtretung jenes Berggipfels erlangt haben. Es ist aber schwer denkbar, daß jene sarazenischen Räuber mit Weib und Kind dort eingezogen sind, daher ist es wahrscheinlich, daß sie nicht lange ihre Eigentümlichkeit bewahren konnten, sondern sich rasch der italienischen Umwelt assimilieren mußten; die Weiber und die Kirche haben gewiß mit vereinten Kräften in kurzer Zeit die sarazenische Eigenart unterjocht. Um also heute, nach tausend Jahren, noch maurische Rassenmerkmale an den Einwohnern von Saracinesco zu finden, dazu bedarf es gewiß einer fruchtbaren Phantasie. Man beruft sich auf die noch üblichen Familiennamen arabischen Ursprungs, die auch in neueren Büchern noch anaeführt werden, wie Almanfor, Morgutte, Mastorre, Argante, Marokko u. s. w. Von diesen Namen habe ich trotz wiederholter Umfragen keinen in Saracinesco gefunden; selbst der Gemeindefretär konnte auf die Frage nach eigenartigen fremdklingenden Namen nach vieler Mühe nichts Anderes herausbringen, als seinen eigenen „Otaviani“ und den des Bürgermeisters „Lucasferri“, beides unzweifelhaft italienische Namen; die oben genannten Namen arabischen Ursprungs aber hat kein Bewohner Saracinescos, den ich danach fragte, gekannt. Dagegen fehlt es dort nicht an Leuten, die Ottonani, Lucasferri, Mancini, Colandoni, Rinaldi, Meddi, Maugliani, Bellisario, Orsola und Santolamazza heißen. Wenn unter den 800 Einwohnern des Dorfes wirklich noch sarazenische Namen gebräuchlich wären, so müßte es doch nicht so schwer sein, sie zu erfahren, denn auf diesem Raum, so groß wie der Markt in Halle, kennt Jeder den Anderen. Auch in der Tracht der Leute maurische Vorbilder zu entdecken, dürfte wohl nur einem Sonntagskind vergönnt sein. Zunächst findet man nämlich in dem Dorf selbst kaum eine Figur in der Originaltracht, die man von der spanischen Treppe her kennt, und was man von volksthümlichen Trachten sieht, stimmt mit dem in der ganzen Sabina üblichen Kostümcharakter überein, nicht aber mit arabischen Trachten. Zu Hause im Dorf tragen die Männer, wenn sie nicht schon moderne billige Allweltschicht angelegt haben, kurze Jachen und Kniehosen aus rohen, dunkeln, meist schwarzen Leinen- oder Wollenstoffen; die Frauen den kurzen Rock und das Schnürleibchen meist in einfachen Farben und bedecken den Kopf mit der mehrfach zusammengelegten rothbraun, gelb und weiß gestreiften Wollendecke, gerade wie in anderen Dörfern des Aniothales auch. Die bunten Sammetlappen, die das Modell aus Saracinesco in den Straßen von Rom zur Schau trägt, sucht man in seiner Heimath vergebens. Sonst pflegt eine gewisse Wohlhabenheit Vorbedingung für die Bewahrung nationaler Kostüme zu sein, während die Armuth ihre Ablegung und die Annahme der billigen modernen Schleuderwaare befördert. Warum sollten gerade die Leute von Saracinesco eine Ausnahme von dieser Regel machen und bei ihrer bitteren Armuth sich an die Beibehaltung einer kostspieligen alten Tracht anklammern? Ich kann nach alledem die Kostümmodelle aus Saracinesco nicht als die wenigen übrigen Vertreter einer alten Nationaltracht ansehen. Das Volk kommt seit langer Zeit den Winter über nach Rom, weil es zu Hause nichts zu nagen und zu beißen hat, in der Hauptstadt aber und von den

Fremden etwas zu verdienen hofft. Betteln, Blumenverkaufen und Modellstehen sind mühselige und einträgliche Beschäftigungen, und der Verkehr mit den Fremden macht das arme Bauernvolk mit der Zeit gewitzigt. So ein Bursche merkt sehr bald, daß er mit einer rothen Weste und einer blauen Sammethose mehr in die Augen fällt, als mit den dunkeln Stoffen, wie man sie zu Hause trägt, und so pukt er sich schon seit geraumer Zeit so phantastisch auf, wie zu Hause im Dorfe kein Mensch geht. Der Künstler ist froh für diese farbenfrohe Staffage und bevölkert seine italienischen Landchaften mit solchen „Original“-Gestalten; auf diese Weise entsteht die neue Tradition einer Volkstracht, die in dieser Form nie bestanden hat, und schließlich bilden sich Bippo und Checca an der spanischen Treppe selbst ein, daß sie die allein echte Nationaltracht von Saracinesco auf dem Leibe haben, die ihren Angehörigen daheim längst abhanden gekommen sei. Auf der Jagd nach dem Glück, die diese armen Teufel nach Rom führt, werden sie schlau und gerieben und nehmen's mit der Wahrheit nicht genau, wenn sie nur ihren Vortheil dabei erreichen. Sollte nicht die Ueberlieferung von ihrer sarazenischen Abstammung, ihrer unverfälschten Rasse und ihren arabischen Namen, zum Theil auch auf eiteln und gewinnstüchtigen Vorspiegelungen beruhen, mit denen sie das Portemonnaie des Fremden zu öffnen versuchen? Wer einmal selber in Saracinesco hineingehaut hat, der wird mißtrauisch gegen die Legende, von denen die Modelle der spanischen Treppe und ihr Heimathsort umwoben sind und verlangt gründlichere historische Belege, als die bis jetzt gebotenen für den arabischen Ursprung des kleinen armeneligen Sabinerdorfes. Bis zur Beibringung dieser bleibt das Einzige an Saracinesco, was wirklich an die Saracenen erinnert, der Name des Ortes, und dieser selbst bleibt ganz einfach eines von den reizvoll gelegenen, schmüßigen, verwahrlosten und armeneligen Felsenestern, an denen die italienischen Gebirge so reich sind, aber ohne jedes besondere kulturhistorische Interesse.

## Allerlei.

**Die künstliche Stimme.** Seitdem Professor Billroth im Jahre 1873 zum ersten Male die totale Kehlkopfexstirpation, die Herausnahme des ganzen menschlichen Kehlkopfs, mit Erfolg ausgeführt hat, ist durch diese Operation bereits sehr vielen an Kehlkopfkrebs Leidenden das Leben gerettet worden. Leider aber geht — und das schreit Mänden zurück — mit der Herausnahme des Kehlkopfs auch die menschliche Stimme verloren, und alle Versuche, durch Einziehung eines künstlichen Kehlkopfes aus Kautschuk oder ähnlichem Material an die Stelle des alten die Stimme wieder herzustellen, sind bisher so gut wie erfolglos geblieben. Ganz neue Ausichten auf diesem Gebiet eröffnet nun ein vor Kurzem vom Dreslauer Chirurgen Professor Mikulicz ausgeführter Versuch. Bekanntlich bildet sich beim gesunden Menschen, indem die ausgeathmete Luft die Stimmränder des Kehlkopfes in Schwingungen versetzt, die Stimme. Diese Stimme aber wird erst artikulirt, wird erst zur Sprache dadurch, daß aus ihr durch die verschiedene Stellung des Gaumens, der Zähne, der Lippen u. s. w. die verschiedenen Laute gebildet werden. Es entsteht also beim natürlichen Sprechen zuerst die unartikulirte Stimme, dann aus dieser auf dem Wege durch den Mund die artikulirte Sprache. Bei dem von dem Professor Mikulicz durchgeführten Versuch ist die Reihenfolge umgekehrt. Gegenstand dieses Versuchs war ein siebenundvierzigjähriger Mann, der an Kehlkopfkrebs litt und dem vor einigen Monaten der ganze Kehlkopf herausgenommen worden war. Hierdurch verlor er die Stimme dertat, daß er sich nur noch ganz nahe bei ihm Stehenden, die genau seine Mundbewegungen verfolgten, durch ganz leises Flüstern mühsam verständlich machen konnte. Professor Mikulicz hat nun, um diesem Manne die Stimme wiederzugeben, eine Art Metallpfeife konstruirt, welche der Patient vermöge eines leicht zu handhabenden Mechanismus, wenn er sprechen will, selbst unmittelbar vor seinem Munde befestigen kann. Beim Einathmen der Luft tönt diese Pfeife nicht, da dies durch ein Ventil verhindert wird. Die Luft tritt vielmehr frei in den Mund und wird von da mit Hilfe eines Schlauches und einer in die Luftröhre eingefügten Kanüle in die Lungen geleitet. Beim Ausathmen nimmt die Luft denselben Weg; im Munde bilden sich jezt in Folge der verschiedenen Stellung der Lippen, Zähne u. s. w. die einzelnen Laute, die aber leise Flüstertöne bleiben würden, wenn sie nicht beim Verlassen des Mundes durch die nun in Thätigkeit tretenden Stimmränder der Pfeife ebenso laut und vernehmbar würden, wie die natürliche Sprache. Der Patient, an welchem Professor Mikulicz diesen erfolgreichen Versuch unternommen hat, ist im Stande, den Apparat ohne jede Schwierigkeit selbst abzunehmen und wieder einzulegen. Die Stimme des dreißigjährigen Mannes klang allerdings fast so hell, wie die eines 13-14 jährigen Mädchens. Doch läßt sich hierin durch Abstimmung der Pfeife auf eine andere Tonlage auch eine Aenderung herbeiführen. Jedenfalls dürfte sich in Folge dieses epochemachenden Fortschritts mancher Krebskranke, der

sonst nicht in die Vornahme dieser schwerwiegenden Operation willigen möchte, bewegen lassen, einer totalen Kehlloosigkeit zuzustimmen, die ihm unter Umständen das Leben um 10—20 Jahre verlängern kann.

Wie die Deutschen in Manila die Zeit der amerikanischen Blokade überstanden, darüber hat, wie wir dem „Nat. Bl.“ entnehmen, Major Falkner v. Sonnenburg in der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkertunde Ostasiens Folgendes berichtet: Weniger ruhig auf den deutschen Kriegsschiffen sah man die Ereignissen in unserer deutschen Kolonie entgegen. Die deutsche Konsularbehörde hatte im Einvernehmen mit dem Admiral v. Diederichs musterergiltige Anordnungen getroffen, um im schlimmsten Falle das Leben ihrer Landleute sicher zu stellen. Es waren vier spanische Dampfer der Compania Maritima im Einverständnis mit Admiral Doney gemietet worden, die den Deutschen und ihren Familien ein verhältnismäßig sicheres Asyl gewährten. Notthafene waren vereinbart worden, auf die hin armierte Boote den Passagier hinauffahren sollten, um die Schutzbefohlenen aufzunehmen und auf die Nigldampfer zu bringen. Diese lagen unter den Kanonen der deutschen Flotte, führten die deutsche Flagge und hatten kleine Signal- und Matrosenbataillone der Kriegsschiffe als Schutz an Bord. Damit waren sie neutralisiert. Einzelne Familien haben Monate lang in völliger Sicherheit, wenn auch mit geringer Bequemlichkeit, an Bord dieser Schiffe gelebt; deren Gatten und Söhne kamen häufig heraus auf die Abende, um die übrigen zu sehen und sie mit dem Nöthigsten zu versorgen. Allenthalben herrschte vorzügliche Ordnung und Sicherheit in der Fürsorge für unsere schwergeprüften Landsleute. Als aber allmählich Admiral Doney seine so überaus human gehandhabte Blokade etwas schärfer durchführte, als die Lebensmittel immer theurer — ein C etwa 30 Pfg. — wurden und später überhaupt kaum mehr zu bekommen waren, als ich endlich bei Dr. Krüger, unserem liebenswürdigen und thatkräftigen Konsularvertreter, wehmüthig die letzte Blokade-Gans verzehrt hatte — da war es an der Zeit, die noch tapfer an Land aushaltenden Familien auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die sie laufen könnten, wenn sie ihre Ueberseidung auf die Nigldampfer im Falle des Bombardements oder Sturmes bis zum letzten Augenblick hinauschieben. Eine Versammlung im deutschen Klub wurde durch den Konsul einberufen und Vortrag über die überaus kritische Lage bei grober See oder gar Taifun, die technischen Schwierigkeiten der Ein- und Ausschiffung in diesem Falle und Ähnliches an die Herren erstattet. Das Ergebnis war, daß von der Mehrzahl vernünftiger Weise beschlossen wurde, diesen Anregungen Folge zu geben. Herzlichdankend für einen alten Soldaten war aber bei dieser Gelegenheit das Verhalten der jungen Herren, die bei den verschiedenen Firmen angestellt waren. Sie ließen in der Versammlung durch einen Vertreter erklären, daß sie es als selbstverständlich ansähen, wenn ihre Prinzipale nach den Nigldampfern gingen; sie aber wollten als gute Soldaten in den Geschäften und Magazinen aushalten, möge kommen, was da wolle; sie wollten diese gegen plündernde Soldaten verteidigen, so gut sie könnten — das sei ihre Pflicht und dabei solle es bleiben! — Ein herrliches „Bravo“ möchte ich auch heute noch öffentlich einem solchen Geiste zuzahlen!

**Bienen vor Gericht.** Darf ein Mieter einer Wohnung gegen den Willen seiner Nachbarn Bienen halten? Das ist die Frage, die dieser Tage einem englischen Gerichte zur Entscheidung vorgelegt wurde. Zwei Damen standen sich als Klägerin und Beklagte gegenüber. Miß Herby, die den Prozeß angestrengt hatte, erzählte, wie sie sich neben ihrer Wohnung ein Gärtchen eingerichtet hatte, das sehr hübsch und sehr nützlich war, bis es ihrer Nachbarin, Frau Bavy, einfiel, in ihren Mietsträumen — Bienenzucht zu treiben. Miß Herby ist bereit, zu ertragen, daß hin und wieder einmal eine Biene in ihren Garten komme; aber sie kann nicht dulden, daß ganze Bienenschaaren sie fortwährend schädigen, wie es in der letzten Zeit, dank den zahlreichen Bienenshöden der Frau Bavy, geschehen ist. Aber nicht allein der Garten ist von den Bienen unsicher gemacht worden. Miß Herby erzählte unter Thränen, daß sie einmal während des Frühstücks neun Bienen tödten mußte, daß sie in einem Monat zwei Mal getödtet wurde und daß ihre Gesundheit durch den Kampf mit den Bienen derart erschüttert worden ist, daß ihr die Ärzte einen Luftwechsel empfahlen; dank den Bienen der Bavy ist Miß Herby also gezwungen, außerhalb ihres Hauses zu leben und ihren Garten der Vernichtung preiszugeben. Frau Bavy verteidigte sich so „nachlässig“, als wenn sie selbst eine Biene wäre. Zunächst wies sie darauf hin, daß es nicht verboten ist, Bienen zu halten; dann erklärte sie, daß ihre Bienen so vortreflich erzogen worden seien, daß sie keinem Menschen Verdruß bereiten; um das zu beweisen, ließ sie ein in demselben Hause wohnendes „spätes Mädchen“ als Zeugin aufrufen. Die Jungfrau erklärte feierlich, daß sie stets bei offenem Fenster schlafe und trotzdem noch niemals in ihrem Schlafzimmer getödtet worden sei. Als letzten Trumpf spielte die Bavy einen Bienenprofessor aus, der mit großer Gelehrsamkeit nachwies, daß die Bienen nur dann stechen, wenn sie in der Nothwehr dazu gezwungen sind. Trotzdem verurtheilte der Gerichtshof die Bavy, an Miß Herby eine Entschädigung von zehn Pfund Sterling zu zahlen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Druck und Verlag von Otto Ziehe, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

Einem weisen Ausdruck leitete sich kürzlich ein Dorfältester in einer nah bei Rothenburg o. T. gelegenen Gemeinde. Dort wurde in der Gemeinderathssitzung vor einiger Zeit darüber gesprochen, daß vom Bezirksamt ein Auftrag ergangen sei, im Orte einen Sammelweiser anzulegen, damit man im Falle eines entstehenden Brandunglücks nicht an Wassermangel leide. Einer der Dorfältesten bemerkte hierzu: „Dös is ganz unnödt, dös Geld kann ma erspar'n, mer därf nor a paar Tag vorher den Bach stemma!“ (aufstauen).

**Gedächtnißschwäche.** „Ich habe ein so unglückliches Pnygionomiengedächtniß, daß ich z. B. fast nie Jemand wiedererkenne, dem ich vorgestellt worden bin.“ — „Aber Ihrer Frau Gemahlin find Sie doch auch einmal vorgestellt worden!“ — O, die habe ich nach der Hochzeit erst recht nicht wieder erkannt.“

### Vom Büchertisch.

— Die soeben im Verlage von Paul Schimmelweis, Leipzig, Buchhandlung für Architektur, Kunstgewerbe und Technik, erschienene Mappe der malerischen Ansichten vom „Halle-Saale-Thal“ liegt uns vor. Die Sichtdrucktafeln sind in der Kunstanstalt von Gebrüder Plettner-Halle hergestellt, wie die früher erschienenen Tafeln von Dresden und Umgebung, welche allgemeinen Anschlag gefunden haben, und diese Tafeln mit den malerischen Ansichten vom Halle-Saale-Thal werden wohl auch denselben Beifall finden, zumal der Preis von 2 Mark ein sehr billiger ist. In derselben Ausstattung erscheinen demnächst Mappen mit Ansichten vom Harz, von Thüringen, Nord- und Ostsee-Bädern u. s. w., viel beachteten ichönen Gegenden, von denen vor schon ähnliche Werke existiren, aber in dieser künstlerischen Art und für den gewis niedrigen Preis noch nicht zu haben waren.

— **Familie Silbers.** Roman von E. Vely. (Dreslau, Schleifische Verlags-Anstalt von E. Schottlaender.) Preis geheftet 4 Mk., gebunden 5 Mk. E. Vely kennt das Berliner Leben in seinen Höfen, wie in seinen Tiefen; und mit gleicher Treue und Anschaulichkeit weiß sie die Welt der vornehmen Kreise, wie die des Mittelstandes und die des niederen Volkes darzustellen. Sie liebt es, die Handlung aus den Beziehungen zweier verschiedener Gesellschaftskreise zu entwickeln und aus der Gegenüberstellung derselben jede um so schärfer in ihrer Eigenthümlichkeit hervortreten zu lassen. Dabei hält sie sich von jeder Voreingenommenheit und tendenziösen Einseitigkeit frei; sie vertheilt Licht und Schatten gleichmäßig. Auch der vorliegende Roman weist diese Eigenschaften und Vorzüge ihrer Erzählerkunst auf. Sie schildert hier mit gleicher Objektivität die Welt der Tassalstritten wie die der Besigenden, Geistlichen, Beide in einer Anzahl typischer Gestalten charakterisirend, die demonstrieren, daß dieselben Tugenden und Laster — wenn auch in anderen Mäßen — hier wie da anzutreffen sind. Daß diese Schilderungen auf den Fäden einer spannenden, fesselnd entwickelten Handlung gereicht sind, ist bei E. Vely selbstverständlich.

— **Die soziale Wirksamkeit der Hohenzollern** von Dr. phil. Theo Sommerlad, Privatdozent an der Universität Halle. Preis 3 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. Der Verfasser dieser auf das Mannigfaltige anregenden Skizze der sozialen Wirksamkeit der Hohenzollern ist unausgesetzt bestrebt, den Dingen auf den Grund zu gehen und bei allen Erscheinungen des modernen Kulturlebens nach Möglichkeit die verknüpfenden Fäden nachzuweisen. Die Würdigung der Reformation in ihrer Bedeutung auch für das öffentliche Leben des deutschen Volkes leitet die Darstellung der sozialen Thätigkeit des Großen Kurfürsten ein. Der hervorragende Empiriker auf dem Throne, Friedrich Wilhelm I., sein ruhmvoller Sohn, der „König der Geusen“, die Stein-Gardenbergische Reform, die Begründung der deutschen Einigkeit, die durch die kaiserliche Hofstadt vom 17. November 1881 eingeleitete Sozialgesetzgebung im neu geeinigten Deutschland werden in großen Zügen dem Leser vor Augen geführt. Gewissenhafte Ausnutzung aller im Druck vorliegenden Quellen, Freude am Vaterland und Muth für treue Zukunftsarbeit spricht aus jeder Zeile des patriotischen Werkes, das sich in seiner klaren Schreibweise an die weitesten Kreise wendet.

— **Welche Kurzschrift ist die beste?** Einige beherzigenswerthe Worte vor der Erlernung irgend eines Stenographiesystems von Karl Hempel. Als Anhang: Gesammelte Beiträge über interessante stenographische Tagesfragen, sowie Kaiser Wilhelm II. als Redner. 2. Aufl. Verlag von J. Harwitz Nachf. (C. Th. Kehrback), Berlin SW. Der Verfasser, den seine angeheure Stellung als vereidigter Sachverständiger für Stenographie in vollem Maße berechtigt, in stenographischen Fragen ein Urtheil abzugeben, bietet in der vorliegenden Schrift Belehrungen der Laien über die Kurzschrift im Allgemeinen und die Systemwahl im Besonderen, dabei an der Hand von Thatsachen den praktischen Werth der einzelnen Systeme kritisch beleuchtend. Das sehr lehrreiche Werkchen, das in allen besseren Buchhandlungen zum Preise von 50 Pfg. zu haben ist, kann allen Interessenten zur Anschaffung bestens empfohlen werden.



## Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

### Ueber die Bearbeitung des Ackers mittelst Eggen.

So groß auch der Werth des Pfluges bei der Bodenbearbeitung ist, so bleibt doch die Egge ein nicht weniger unentbehrliches Ackergeräth, und es hat die Lebensart, „die Egge ist des Pfluges Meister“, ihre volle Berechtigung.

Ueber die Bearbeitung des Ackers mittelst der Egge führt ein Artikel der „Königsberger Land- und forstw. Ztg.“ Folgendes aus:

Die Egge muß nicht allein gut und passend gebaut, sondern auch, je nach der Bodenart und dem Zwecke, von verschiedener Größe und Schwere sein. Es ist deswegen für jede größere Wirthschaft — wenigstens wenn sie verschiedene Bodenarten zu behandeln hat — unerlässlich, daß sie über mehrere Arten von Eggen verfügen kann. Im Allgemeinen kann eine Egge — von welcher Konstruktion sie auch ist — nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn ihre Zähne so stehen, daß sie beim Gange nicht hintereinander laufen, sondern gegenseitig in die Zwischenräume treffen. Dazu muß die Egge einen stetigen Gang haben, nicht hin und her springen und darf ferner im Verhältniß zu ihrer Leistung nicht zu viel Zugkraft erfordern, also weder zu schwer sein, noch tiefer eingreifen, als es der jedesmalige Zweck des Eggens erfordert. Auch dürfen die Zähne nicht zu nahe aneinander stehen, weil sich sonst die Egge zu leicht verstopft, dabei schwerer geht (schleppt) und schlechte Arbeit liefert. Endlich sollen die Eggen — besonders die schwereren und eisernen — sich, je nach Bedürfnis, zum Tiefer- und Seichtereingreifen stellen lassen.

Unter den meisten Verhältnissen sind die leichteren Eggen den schwereren vorzuziehen, und es sind die letzteren hauptsächlich nur dann zu gebrauchen, wenn es sich um die Lockerung arg verhärteten Bodens und um die Zerstörung von Wurzelunkräutern handelt. Uebrigens leistet für diesen Zweck die sogenannte Köffege mehr als die schwerste eiserne Egge, und zwar mit weniger Spannkraft. Besser ist es in der Regel noch, unter solchen Umständen den Grubber (Erstirpator) statt der Egge anzuwenden.

Um eine gute Arbeit zu liefern, ist es durchaus nöthig, daß die Zugthiere, mit welchen Eggen bespannt werden, einen schnellen und regelmäßigen Gang haben; denn je schneller und gleichmäßiger die Egge über das Land gezogen wird, desto besser erfüllt sie ihren Zweck. Weder Hornvieh, noch schwerfällige alte Pferde eignen sich deshalb für die Arbeit mit der Egge.

Der Zweck des Eggens kann ein sehr verschiedener sein; im Allgemeinen aber wird geggt, um nach dem Pflügen entstandene Unebenheiten auszugleichen und die Schollen und Klöße zu zerlegen bezw. den aufgeschlugten Boden zu zerkrümeln; ferner um groben oder langen Dünger zu zerreißen, Quecken und andere Wurzelunkräuter aus dem Boden zu ziehen, die ausgestreute Saat mit Erde zu bedecken oder auch die grünen Saaten zu verdünnen und ihnen nebenbei einen milderen und reinen Acker zu verschaffen; den Unkrautsamen, der in dem Boden vorhanden ist, bei der Vorbedeckung zur Saat zum Keimen zu bringen; auch um eine festere, regnete oder geschlossene Krume aufzureißen, damit die atmosphärischen Einflüsse um so durchgreifender einwirken können.

Auf Grasgrund dient das Eggen hauptsächlich zur Vertilgung des Mooßes und zur Vertheilung des aufgebrauchten kurzen Düngers, bezw. zur besseren Verbindung desselben mit der Grasnarbe oder mit dem Oberboden. Auf Grasgrund bringt übrigens nur ein schafes Eggen Nutzen. Das Uebergreifen des Weide- und Wiesengrundes mit leichten, stumpfen Eggen ist weggeworfene Mühe.

Wie oft man eggen soll, hängt natürlich von der Art und dem Zustande des betreffenden Ackers ab. Im Allgemeinen gilt aber die Regel, mit dem Eggen aufzuhören, sobald der Boden eine durchgängig gleichförmige Verbindung angenommen hat, auch wenn die hergebrachten oder vorher beabsichtigten Eggenstriche noch nicht alle gegeben sind.

Von großer Wichtigkeit ist die Frage: Wann soll geggt werden? Denn daß man den günstigsten Zeitpunkt trifft, entscheidet hauptsächlich über die Wirkung des Eggens. Ist der günstige Zeitpunkt vorüber, oder stehen die Verhältnisse des Bodens oder des Wetters dem Eggen entgegen, so thut man gut, das Eggen lieber zu unterlassen, als daß man die Spanne unnütz anstrengt und noch nebenbei dem Acker mehr schadet als nützt.

Als wichtige Regeln beim Eggen sind zu befolgen, daß man den Acker durchaus nicht in zähem, feuchtem Zustande eggt, denn wenn dabei die Oberfläche zusammengetreten oder verschmiert wird, kann die Luft nicht mehr hinlänglich in den Boden eindringen.

Bei Thonböden ist es in der Regel zweckmäßig, über Sommer gleich hinter dem Pfluge mit der Egge zu kommen, um die Ackerkrume zu mürben. Beim Herbstpflügen thut man aber gut, die Furche rauh liegen zu lassen.

Hat man zähen Boden bei nasser Witterung pflügen müssen, so eggt man zweckmäßig erst dann, wenn die Schollen gehörig oder so trocken geworden sind, daß sie nicht mehr schmierigen, sondern sich leicht zerbröckeln lassen. Bei Thonboden kommt es zuweilen im Herbst vor, daß er sich vorzüglich schön ackert und die Oberkrume beim Eggen leicht ganz zerfällt. In solchem Falle aber hüte man sich wohl, sie gar zu klar oder fein bei der Saatsfurche zu eggen; denn wenn nach solchem Eggen nasses Wetter oder ein nasser Winter eintritt, so wird die ganze Oberfläche gleichsam ein Brei, der sich ganz eben ablagert. Tritt nun im Frühjahr Dürre ein, so reißt der zusammengetrocknete Brei in Millionen kleiner Risse auf, wobei die Haarwurzeln der Pflanzen theils zerrissen, theil entblößt werden. Schlechte Ernten sind nicht selten die Folge eines solchen wohlgemeinten, aber sehr unzweckmäßigen Eggens. Es ist demnach eine auf dieselbe Erfahrung gestützte Regel: „Man egge einen thonigen und stark lehmigen Boden zur Winterszeit nicht zu klein oder fein, damit die Klumpchen, welche übrig bleiben, Gelegenheit haben, sich im Winter nach und nach zu lösen, und sich an die Wurzeln zu legen, wie sie dies gewöhnlich thun, der Boden aber nie eine ganz breite Oberfläche erhalten kann.“ Ein Sprichwort sagt sehr recht: „Der Klumpen ist des Weizens Ofen.“

Bei mildem Boden, besonders dann, wenn beim Pflügen schmale Furchen genommen werden, ist es auch im Sommer vortheilhaft, das gepflügte Land erst einige Zeit in rauher Furche liegen zu lassen und zwar so lange, bis die Unkräuter aufzulaufen beginnen, worauf es dann Zeit wird, die jungen Pflanzen durch einen Eggenstrich zu zerstören. Wenn sich aber die Oberfläche durch Regenwetter zusammengeschlemmt hat, und eine Krume vorhanden ist, dann muß dieselbe so bald wie möglich durch die Egge gebrochen werden. Je leichter der Boden, und je flacher dabei die Krume, je mehr hat man sich stets in Acht zu nehmen, die Egge unangemessen anzuwenden. Bei der Herbstbearbeitung ist ferner nie außer Acht zu lassen, daß durch das Eggen des ungepflügten Bodens derselbe weit geeigneter gemacht wird, im Winter zusammenzufrieren, „zu einer Tenne zu werden“. Ein derartiger Boden muß im Frühjahr gleichsam von Neuem aufgebrochen werden, und man verliert auf diese Weise die ganze Wirkung des Herbstpflügens, insofern solche auf Lockerung des Bodens ging.

Während das gepflügte Land bis zur Aufnahme der Saat liegen bleibt, um „gahr zu werden“, darf es nicht durch mehrmaliges Eggen an einem Tage sein und fertig geeggt werden, sonst könnte sich leicht eine Kruste bilden, wodurch die Gährung des Bodens arg gestört würde und ein nochmaliges Eggen nothwendig wäre. Der feine pulverige Zustand, in welchem das Land durch übertriebenes Eggen verest wird, ist für die kommende Saat immer nachtheilig.

Unter allen Umständen müssen diejenigen Eggenstriche, welche zur genügenden Lockerung der Oberfläche, zum Ebenen des Aders und zur Zerstörung von Unkraut u. s. w. erforderlich sind, vor der Saat gegeben werden, damit nach dem Ausstreuen des Samens nur noch ein Eggenstrich erforderlich ist, um denselben unterzubringen.

Es werden in dieser Beziehung viel Fehlgriffe gemacht. Unverantwortlich ist es, den Samen auf die raube Pflugfurche zu säen, ohne diese wenigstens vorher eingerissen zu haben. Eine Menge Samenförner fallen, wenn man dies Einreihen unterläßt, in die Risse und geben entweder garnicht auf oder geben kränklige Pflanzen. Es ist auch niemals zu vergessen, daß, je feiner der Samen, je dünner die Bedeckung zu sein hat. Feine Sämereien bringe man demnach mit einer ganz leichten, stumpfen Egge oder mit einer Dornenegge unter.

Das Aufeggen der Winterjaaten (d. h. des Weizens und des Roggens auf schwerem Boden, denn auf leichtem Boden schadet das Aufeggen der Roggenjaaten durchweg mehr als es nützt) im Frühjahr muß gründlich geschehen; denn ein oberflächliches Uebertragen mit der Egge hat keine Wirkung. Jedensfalls muß aber diese Arbeit zeitig im Frühjahr vorgenommen werden, sobald der Boden hinreichend abgetrocknet ist, und sichrieb in den jungen Pflanzen zu zeigen beginnt. Dieses Aufeggen hat indeß nicht so sehr einen unbedingten, als örtlichen Erfolg, denn es wirkt eigentlich nur dann merkbar,

wenn die Oberfläche eines schweren Bodens derartig geschlossen ist, daß Licht und Wärme nicht mehr gehörig eindringen können. Tritt nach dem Aufeggen eine nächtliche Witterung ein, so merkt man von seiner guten Wirkung wenig oder gar nichts.

Auch für Haferjaaten, welche auf schwerem Boden stehen, kann das Aufeggen sehr dienlich sein, wenn es bei abgetrocknetem Zustande desselben und wärmerer Witterung vorgenommen werden kann, während der Hafer noch nicht etwa über 12 cm lang ist. Wenn gesagt wird, daß man durch das Aufeggen im Frühjahr das Unkraut zu vertilgen vermöge, so ist dies ein Irrthum (?), denn nach vielseitig gemachten Beobachtungen fühlt sich das Unkraut nach einem zeitgemäßen Eggen eben so wohl wie die Saat selbst, und für die ausgereiften Unkrautpflanzen bringt dasselbe wenigstens wieder ebenso viele neue ans Tageslicht. Nur bei Reihenfaat kann man das Unkraut gründlich genug vertilgen.

Die Wintergerste ist dankbar für ein zur rechten Zeit ausgeführtes Eggen, für Sommergerste (auch für Sommerroggen und Sommerweizen) ist das Aufeggen stets nachtheilig. Dem Klee jeder Art ist ein gründliches Eggen im Frühjahr sehr zuträglich, natürlich darf es aber nicht geschehen, so lange die Pferde noch eintreten. Vor dem Eggen ist die etwaige Nachdüngung (Mühe, Kompost, Kalk u. s. w.) aufzubringen. Auch den Grasaaten sagt ein gründliches Uebereggen ebenso gut zu.

Daß es den Kartoffeln sehr zuträglich ist, wenn sie eben vor oder während des Aufgehens gründlich übergert werden, ist wohl bekannt genug. Natürlich darf aber auch dies Eggen nicht bei nassem Boden geschehen, weil in diesem Falle die Verhärtung des Oberbodens befördert werden würde und schon die Zugthiere durch das Zertreten des Landes mehr Schaden anrichten würden, als das Eggen Nutzen zu bringen vermag.

## Ueber das Brutgeschäft unserer heimischen Vogelwelt.

Eines der angezogensten Kapitel der Erscheinungen in der Natur ist für den Naturfreund und Naturkenner das Leben und Treiben der Vogelwelt. Ganz besonderen Reiz übt auf diesem Gebiet nun aber das Brutgeschäft der einheimischen Vogelarten auf ihn aus, weil es in außerordentlich mannigfaltiger Abwechslung sich vollzieht. Ueber diesen Theil des Vogel Lebens hat Forstassessor Henrici in einer Versammlung der Forstwirthe des Regierungs-Bezirks Wiesbaden einen interessanten Vortrag gehalten, den wir nachstehend nach der forstlichen Beilage zum „Amtsbl. der L.-R. f. d. Reg.-Bez. Wiesbaden“ zum Abdruck bringen.

Durch die Sorge um Nest und Brut wird das sonst so ungebundene Volk der Vögel an die Scholle gefesselt. Der brütende Vogel ist dadurch Gefahren preisgegeben, denen er sich sonst Dank seiner Vorsicht und seinem Flugvermögen leicht zu entziehen weiß; vor Allem aber ist seine Brut durch zahllose Feinde bedroht.

Bei seiner körperlichen Schwäche vermag der Vogel nur in den seltensten Fällen den Nesträubern erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen; für ihn muß es daher in erster Linie darauf ankommen, die Wiege seiner Jungen den Feinden unentdeckbar oder unerschickbar zu machen. Auf die mannigfaltigste Weise sucht er dies zu erreichen.

Der Falke wählt für seinen Horst die unersteigliche Felsklippe oder den glattschäftigen Baumriesen, der Specht meißelt in wochenlanger Arbeit ein tiefes Loch in das harte Holz des stehenden Baumes, der Eisvogel gräbt sich armtief in das zähe Lehmufer der Klüfte ein, die Nachtigall zieht sich in das dichteste, versteckteste Gebüsch zurück, die Schwalbe mauert eine feste, kleine Lehmburg, der Raubtaucher fertigt ein schwimmendes Nest, das einem zufällig vom Wellenschlage zusammengetriebenen Schilfhaufen täuschend ähnlich sieht.

Aber nicht nur durch kluge Wahl des Nistplatzes und der Nistweise sichert der Vogel seine Brut, die Natur kommt ihm hierin noch auf andere Weise zu Hilfe, so namentlich durch die Färbung der Eier, die sich bei vielen Arten, insbesondere manchen Erdnistern, geradezu als eine Schutzfärbung kennzeichnet. Bei allen offenen, dem Blicke zugänglichen Nestern ist eine unscheinbare und unauffällige Eisfärbung die Regel, helle und auffallende die Ausnahme. Ungeflechte, schneeweiße Eier, die ja natürlich als Blendlaternen in der farbenfrohen Natur allem Raubgeißel am ehesten auffallen müssen, finden wir fast

ausschließlich bei Vogelarten, die im schützenden Dunkel einer Höhle nisten, deren Eier daher von außen nicht bemerkt werden können: bei den Spechten, dem Eisvogel, der Haus- und Uferschwalbe, dem Wendehals, der Mandelkrähe, den Eulen, dem Däuersegler, Hausrothschwanz und der Wasserramsel. Andere Höhlenbrüter legen ungeflechte hellblaue Eier, wieder andere weiße Eier mit meist sparsamer, röthlicher Fleckenzeichnung, beides auffallende und helle Färbungen, die in offenen Nestern verrätherlich wirken würden. Zu der ersteren Gruppe gehören Staar, Trauer- und Halsband-Fliegenfänger, Gartenrothschwanz und grauer Steinschmäger, zu der letzteren die Meisen, Spechtmeise, Baumläufer, Zaunkönig, Fitis- und Weidenlaubfänger.

Von diesen Höhlenbrütern schlagen die meisten ihr Heim in Baumlöchern auf; einige aber benutzen auch Mauer- und Felsenhöhlen, andere Erdlöcher, wieder andere — wie Zaunkönig, Schwanzmeise, Laubfänger — wissen sich das schützende Dunkel der Nisthöhle selbst zu verschaffen, indem sie ein oben geschlossenes Nestchen mit seitlichem Eingange bauen.

Hierbei möge der interessantesten Thatsache gedacht sein, daß bei manchen Arten der rothgefleckte Eier legenden Höhlenbrüter — so namentlich bei der Schwanzmeise und dem Zaunkönig — Gelege nicht selten sind, bei denen die Fleckenzeichnung ganz oder fast ganz verschwindet, die Eier also rein weiß erscheinen, während andererseits bei solchen Arten, die gewöhnlich ungeflechte weiße oder hellblaue Eier legen, bisweilen die rothe Fleckenzeichnung auftritt, z. B. beim Hausrothschwanz, dem Gartenrothschwanz, dem grauen Steinschmäger. Aus der Verbindung beider Thatsachen scheint mir der Schluß nicht zu gewagt, daß die heute noch vorhandene Fleckenzeichnung auf den Eiern mancher Höhlenbrüter, die ja nach Lage der Dinge einen Schutz nicht zu gewähren vermag, also entbehrlich erscheint, allmählich sich verlieren wird, sowie, daß dieser Prozeß bei anderen Arten schon beendet ist, die bei diesen in seltenen Fällen heute noch auftretende Fleckenzeichnung also als Reliquium angesehen werden muß.

Wie enge Färbung der Eier und Nistweise zusammenhängen, sehen wir deutlich bei den Schwalben und den Fliegenfängern, bei denen die Höhlenbrüter (Haus- und Uferschwalbe, Thurmsegler, sowie Trauer- und Halsbandfliegenfänger) ungeflechte weiße, bezw. hellblaue Eier legen, während wir bei nahestehenden Sippenverwandten, nämlich der Rauchschwalbe, dem

grauen und dem kleinen Fliegenschnapper in ihren offenen, dem Blide zugänglichen Nestern reich gefleckt — und eben dadurch unscheinbarer gefärbt — Eier finden.

Am ausgeprägtesten tragen die Eier der Regenpfeifer, der Schnepfen und der Waldhühner den Charakter der Schutzfärbung, ihre Zeichnung ist fast ausnahmslos in hohem Maße der Verlicktheit des Neststandes angepasst: die Eier der Regenpfeifer, des Tril, des Auhernfischers tragen die Färbung des kiesüberhäuteten Seestrandes, die der Bekassine, des Brachpönel, der Uferschneppe, des Riebitz und des Rothschenkels heben sich in den Heiden und Brüchen, ihren Brutrevieren, durch nichts von ihrer Umgebung ab, die der Waldschnepfe und der Waldhühner ähneln dem dürren, fleckigen Laube, in das sie eingebettet sind. Diese Vögel bedürfen aber auch einer Schutzfärbung für ihre Eier am meisten: ihre Nester werden offen ohne alle Deckung auf platter Erde angelegt, für jeden Feind leicht erreichbar.

Bei den Eiern der Kraniche, Trappen, Feld- und Sumpfhühner, der entenartigen Vögel heuricht ebenfalls eine unscheinbare, theilweise auch der Umgebung des Nestes angepasste Zeichnung vor, wie denn auch bei den meisten kleinen Sängern, soweit sie in offenen, dem Blide zugänglichen Nestern brüten, eine unauffällige Eisfärbung die Regel ist.

Bei einigen Arten, z. B. der Singdrossel, der Heckenbraunelle, manchen Finken, trifft dies allerdings nicht ganz zu. Den kleinen Sängern hat Mutter Natur aber noch eine andere Eigenschaft mitgegeben, die geeignet ist, etwaige Mängel in der Eierfärbung, wie auch nicht selten vorkommende Unvorsichtigkeiten in der Wahl des Nestplatzes zu paralysiren. Ich meine die Energie, die sie auf die Durchführung des Fortpflanzungsgeschäftes verwenden.

Sie lassen es meistens nicht bei einer Brut bewenden, sondern machen deren mehrere; sobald die Jungen der ersten Brut das Nest verlassen haben und einigermaßen selbstständig geworden sind, nisten sie von Neuem und füllen so die ganze Brutperiode, die an einen bestimmten Zeitraum — meist April

bis Juli — gebunden ist, in ununterbrochenem Kreislauf mit den Geschäften der Fortpflanzung — Nestbau, Eierlegen, Brüten, Aufsiehen der Jungen — aus. Wird ihnen Nest und Brut zerstört, so lassen sie sich dadurch nicht aufhalten oder gar abschrecken: sie schreiten sofort zu einem neuen Nestbau und wiederholen dies so lange, bis ihnen ihre Brut glückt. Ermöglicht wird ihnen dies Alles durch die Fähigkeit, während einer Brutperiode eine nahezu unbegrenzte Zahl von Eiern zu zeitigen; wie es vorgekommen ist, daß ein Kanarienvogel im Käfig in wenigen Monaten 100 und mehr Eier legt, so können wir auch bei der vom Unglück verfolgten Graswiche, Drossel zc. in wenig Wochen 3, 4 und mehr Gelege beobachten, deren Zahl sich im Laufe der gesammten Brutperiode unter Umständen noch verdoppeln und verdreifachen kann.

Bei anderen, namentlich größeren Arten, finden wir diese Fähigkeit bei weitem nicht in demselben Maße entwickelt. Die wahrhaftesten Raubvögel z. B., wie auch die schnepfenartigen Vögel, deren Eier durch die ihnen eigene Schutzfärbung genügend gesichert sind, machen alljährlich nur eine einzige Brut. Geht ihnen diese verloren, so entschließen sie sich meist nur schwer und nach Ablauf geraumer Zeit zu einem Nachgelege.

Eier möchte ich noch die bemerkenswerthe Thatsache erwähnen, daß wir unter den kleinen Sängern die an Eierzahl reichsten Gelege gerade bei den Arten finden, deren Brut durch die Art ihres Nistens besonders gesichert zu sein pflegt: die baumhöhlennistenden Weisen, Zaunkönig, Schwanzmeise in ihren oben geschlossenen Nestern, die so versteckt nistenden Goldhähnchen vereinigen 10, ja 12 und mehr Eier in einem Gelege, während in den offenen Nestern der Drosseln, der Graswicken zc. meist nur 4 bis höchstens 6 Eier als volles Gelege liegen. Meiner Ansicht nach ist es für die Erhaltung der weniger geschützt nistenden Arten ein Vortheil, daß das jedesmalige Gelege nicht zu groß ist; schwache Gelege lassen sich bei eintretendem Unglück viel schneller ersetzen wie sehr starke.

(Schluß folgt.)

## Bericht über den Handel mit Zucht- und Zugvieh.

Von Hugo Lehnerdt, Gutsbesitzer, Miersdorf, Kreis Teltow.

Eine längere Kur im badischen Schwarzwald ließ eine Pause in meinen Berichten eintreten, die ich heute wieder aufnehmen und regelmäßig folgen lassen werde. Der Verkehr in Zuchtvieh ist in der Zeit, seit Mitte Mai, in allen Marschen der Ost- und Nordsee ein lebhafterer geworden. Die Weiden in den Marschen waren bei der anhaltenden Trockenheit recht geringe geworden, und der zu Anfang des letzten Drittels des Juni fallende Regen wurde allorts mit Freuden begrüßt. Der Regen wiederholte sich in ausgiebiger Weise, und die Weiden haben jetzt wieder ein erfreuliches Aussehen. Die Heuernte war eine recht mittelmäßige, es wurde das Heu aber in guter Qualität geborgen. In den holsteinischen Marschen ist die Sommerung sehr kurz geblieben, die Kornerte läßt aber recht Gutes erwarten. — Von der Ausstellung der D. L. G. in Frankfurt a. M. kamen die Aussteller von Wilstermarsch, Breitenburg und den Elbmarschen recht befriedigt zurück. Die Züchter der Wilstermarsch, die einzigen sämmtlicher Aussteller, denen der Ruhm gebührt, die ersten gewesen zu sein, welche ihre Thiere nach vollzogener Tuberkulinimpfung zur Ausstellung nach Frankfurt a. M. brachten, erwarben dort den Sieger-Chrenpreis der D. L. G., 3 erste, 3 zweite und 1 dritten Preis, Auszeichnungen, welche die rührigen Züchter zu neuer energischer Thätigkeit anspornen werden. — Von der Landwirtschaftskammer der Provinz Holstein sind dem Wilstermarschverein 600 Mk. und von der Sparkasse in Wilster 300 Mk. übergeben. Das Geld ist einer Kommission überwiesen, die den Auftrag hat, in jedem Kreisbezirk den besten Bullen auszusuchen und dem Besitzer dafür, daß der Bulle noch ein volles Jahr dem Bezirke erhalten bleibt und in dem Bezirke deckt, je 180 Mk. zu zahlen. Es ist wohl zu hoffen, daß in dieser Weise die besten Bullen der Zucht wenigstens auf ein Jahr lang erhalten bleiben, und wer da weiß, wie oft, sehr zum Schaden der Zucht, die besten Väterthiere außer Landes gehen, weil der Besitzer einen etwas höheren Preis erreichen konnte, der wird gern zugeben, daß diese fürsorgliche Verkaufseinschränkung nur günstig wirken kann. Die Nachfrage nach dem Wilstermarschvieh nach Westphalen, Schlesien und Pommern ist z. B. eine lebhaftere und wird bei

dem frühzeitigen Einkauf in bester Qualität gedeckt werden. Die Preise für wirklich gute Qualität haben etwas angezogen, die für geringere Qualität sind mäßige und fallen mit den gemachten Ansprüchen rapide.

Die Oldenburger Wefermarsch hat sich ebenfalls einer guten Nachfrage zu erfreuen, und zwar sind es ganz besonders sprunghafte, angeführte Bullen I. Auswahl, die gesucht werden.

Der landwirtschaftliche Hauptverein zu Ostfriesland hat seinem Vorsitzenden, Herrn von Frese-Lopperjum, 3000 Mk. zu dem Zweck bewilligt, daß bei dem ersten Falle der Maul- und Klauenseuche das gesammte Vieh des Hofes, das von der Seuche befallen ist, sofort abgeschlachtet wird, wenn die Tödtung eine Gewähr, die Seuche einzudämmen, giebt. Die schnellste Anzeige von dem Auftreten der Seuche und die schnellste Ausführung dieses Mittels wird den Werth dieser Maßregel bedingen. Das gute, milchreiche, schwarz-weiße, ostfriesische Vieh wird seinen Ruf bewahren und immer gefragt bleiben. Mein Rath, rothbuntes Marschvieh lieber in Holstein zu kaufen, hatte eine Entgegnung des Herrn Deconomierath Dr. Wegner = Norden zur Folge, die ich in aller Kürze beantworten konnte; ich bemerke heute nur noch, daß ich persönlich rothbuntes und einfarbig rothes Vieh aus Ostfriesland nicht mehr liefere, und daß von Ostfriesland zur Lieferung der Zuchtviehinspektor Ellerbrock = Untel empfohlen wird.

Von dem Gebirgsvieh wird der graubraunen Gebirgsrasse, die auf der Ausstellung der D. L. G. in Frankfurt a. M. von dem Königreich Württemberg und dem bayerischen Allgäu vorzüglich ausgestellt war, eine größere Beachtung als seit langer Zeit zugewandt. Sehr große Zuchten wenden der anerkannten Milchergiebigkeit dieser Rasse ihre Aufmerksamkeit zu, und es stehen große Ankäufe in Aussicht. — In der Schweiz findet der Ausstellungsmarkt dieser Rasse am 7., 8. und 9. September in Zug statt, und es ist mit diesem Ausstellungsmarkt eine Zuchtviehauktion verbunden, die am 9. September, Nachmittags 2 Uhr, beginnt. — Der zweite Zuchtstiermarkt der schweizerischen Fleckviehzüchter findet vom 25. bis 27. August in Bern statt, und es ist damit wie voriges Jahr eine Prämierung verbunden. Die Züchter des engeren Simmenthales bleiben diesem Zuchtstier-

markt noch in vornehmer Abgesondertheit fern. Es ist das zu behauern, da auf diesem Markte den Käufern die günstigste Gelegenheit geboten ist, sich über die Leistungen der gesamten Simmenthaler Zuchten in den einzelnen Bezirken der ausgedehnten Simmenthaler Zucht in der Schweiz zu orientiren. Wenn die Simmenthaler Züchter im engeren Simmenthal überzeugt sind, alle anderen Simmenthaler Zuchtbezirke der Schweiz so sehr zu übertreffen, so sollten sie doch den Markt besuchen und die auswärtigen Züchter von der werthvolleren Qualität ihrer Zuchten überzeugen. Auch diesen altrenommirten Simmenthaler Zuchten muß doch daran gelegen sein, den auswärtigen Käufern die Gelegenheit zu geben, die Zuchten vergleichen zu können. Man wird sonst schließlich annehmen, daß der Wettstreit ihnen nicht angenehm ist und sie ihn mit dem Hinweis auf ihren alten, guten Ruf umgehen. Die Erfolge in den einzelnen Zuchtbezirken wechseln aber oft recht sehr. —

In Deutschland stand bis jetzt Oberbaden in Bezug auf die Simmenthaler Zucht in erster Reihe. Die Simmenthaler Zuchten des Königreichs Bayern, besonders der Gegend von Miesbach und Tegernsee, wie die guten Württemberger und heßischen Zuchten rücken immer näher an die Seite Badens und machen den badenschen Züchtern eine sehr starke Konkurrenz. Wenn die bairischen Züchter so fortschreiten wie in der letzten Zeit, in der es der umsichtige Viehzuchtinspektor des Königreichs Bayern Dr. Vogel verstand, die rührige Thätigkeit der bairischen Simmenthaler Züchter zu beleben, so muß Bayern, durch seine vorzüglichen Alpweiden begünstigt, sehr bald die erste Stelle der deutschen Simmenthaler Zucht einnehmen. Die Natur hat nun einmal Bayern in so hohem Maße vor anderen deutschen Zuchtgebieten begünstigt, daß, wenn die bairischen Züchter mit badenschem Fleiß und Verständnis sich ihrer Zucht zuwenden, der Sieg ihnen gar nicht ausbleiben kann. — In Oberbaden ist es besonders der Landwirth und Züchter Josef Frank in Hüfingen, der bemüht ist, Alles zu thun, was den Ruf der badenschen Zuchten vermehren kann. Er hat mit viel Umsicht, mit großem Geldeaufwand und mit vieler Arbeit große Alpweiden geschaffen, die circa 200 Stück Jungvieh aufnehmen können, und ist bemüht, den wundeften Fleck in Baden, die Aufzucht im engen, niedrigen Stall, zu beseitigen und den Thieren durch Bewegung und Athmen in frischer, gesunder Bergluft die besten Bedingungen zu ihrem Gedeihen zu geben. Leider wird die energische, verständige und das allgemeine Wohl fördernde Thätigkeit dieses einen Mannes, der aus sich heraus ohne jede Hilfe mit so gutem Beispiele vorangeht, nicht genug anerkannt; er verdient sicher mehr wie viele andere die Anerkennung und Unterstützung seiner Regierung. Baden steht vor der Thür des großen Nadolzfeller Zuchtviehmarktes, der Anfang September stattfindet und nur mit in das Zuchtregister eingetragenen Thieren besichtigt werden darf. Zu diesem Markt und schon lange vor seinem Beginn werden die oberbairischen

Zuchtbezirke mit Käufern überfüllt. Die Preise stiegen mit der sehr regen Nachfrage, und es mußten die Käufer, die nicht leer den Rückweg antreten wollen, oft in recht hohe Preisforderungen einwilligen. Wie ich höre, hofft die energische und einflußreiche Zuchtleitung es durchzusetzen, daß sämtliche Thiere, die zum Nadolzfeller Markt kommen, zuverlässig mit Tuberkulin geimpft sein und daß die Temperaturmessungen den negativen Erfolg der Impfung, also das Freisein von der Tuberkulose, ergeben müssen. — In dem Pinzgauer Zuchtbezirk Oberbayerns herrscht eine lebendige Thätigkeit, die durch den Zusammenschluß der einzelnen Züchter und das Streben, nach einheitlichen Zielen Gutes zu leisten, nicht ohne erfreulichen Erfolg bleiben können. Der Viehzucht- und Alpeninspektor Kopitsch in Traunstein ist überall da zur Stelle, wo es darauf ankommt, die Zucht zu fördern und durch ihre Förderung den Wohlstand seiner Heimath zu heben. Das gute Pinzgauer Vieh, dessen Leistungen durch seinen kräftigen Gliederbau, seine ausdauernde Kraft, seine fettreiche Milch und sein vorzügliches Fleisch befriedigen muß, verdient sicher eine viel größere Verbreitung in Deutschland, als es bisher fand.

Nach den Berichten über den Breslauer Zuchtviehmarkt sind die schlesischen Zuchten, die sich dort zeigten, recht erfreulich vorwärts gegangen, und es werden besonders auch die Zuchten des schlesischen Rothviehs gelobt und ihre Erfolge freudig anerkannt. Wenn dabei die Frage ventilirt wird, weshalb die Zuchten Schlesiens hinter den Zuchten anderer Provinzen zurückstehen sollen, so scheint mir das eine recht überflüssige Frage zu sein. Die schlesische Viehzucht stand zu Ende der fünfziger Jahre recht hoch und hat vielleicht zu lange auf ihren Lorbeeren ausgeruht. Unser schönes Schlesien mit seiner intelligenten, fleißigen Bevölkerung hat alles, was zu den erfreulichsten Erfolgen in der Rindviehzucht führen kann. Wenn die schlesischen Züchter energisch nach richtig erkannten Zielen streben, so kann es gar nicht fehlen, daß die Provinz Schlesien zu den Provinzen zählen wird, die uns ein vorzügliches gezogenes Vieh produziren.

Die Lungenseuche-Lymphanstalt in Halle a. S. hat bereits für 15 900 Thiere Lymph abgegeben. Die Impfungen mit dieser Lymph hatten die allerbesten Erfolge, selbst dort, wo in einem großen Viehstand die Lungenseuche bereits ausgebrochen war. Die Impfungen mit der sekundären Lymph sind vollständig ungefährlich, wenn sie im Schwange gemacht werden; die Impfungen im Triel haben sich nicht bewährt, weil an der Stelle zu viel lockeres Gewebe angehäuft ist und die Entzündungen zu stark werden. Es sind bei den Impfungen im Triel 41 Thiere zu Grunde gegangen. Bei den Impfungen im Schwange geht bei etwa 6 Proz. die Schwanzquaste verloren; die Thiere selbst aber werden vor den traurigen Folgen der bösen Seuche geschützt und gesunden. Das sind hoch erfreuliche Thatsachen, die wir den Bestrebungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen verdanken.

### Kleinere Mittheilungen.

**Ueber Anbau von Wintergerste** schreibt Rittersgutsbesitzer E. König = Düppel in der „Ill. Dow. Ztg.“ unterm 12. Juli:

Die Wintergerste räumte in diesem Jahre am 5. Juli das Feld, während der Winterroggen erst am 24. Juli zum Mähen kommt und sicher vor dem 1. August nicht abgeerntet sein wird. — Auf die Wintergerstestoppel ist halbe Düngung sofort gefahren und 1 Ctr. gelbe Lupinen gedrückt, die für 1900 eine volle Kartoffelernte sichern. Ich rechne mit einem Ertrage von 15 Ctr. Gerste pro Morgen, säete mit 80 Pf. am 1. September 1898 bei einer Düngung von 120 Ctr. Stalldünger und 5 Ctr. Kaimit p. o. Morgen auf Boden 7. Klasse.

Stickstoff brauchte ich nicht zuzuführen, da die Wintergerste sehr üppig stand, so daß sie im Frühjahr 6 mal mit schweren eisernen Eggen geeget werden konnte (zur Handhabe kam es leider nicht mehr).

Ich beweise allerdings, daß die diesjährige Ernte zu Brauzwecken schon genug ausfallen wird. Sicher aber ist es, daß Wintergerste, was die Energie der Reimung anbetrifft, alle anderen Gerstensorten übertrifft, ein vorzügliches Malz giebt und für Brenneret sehr nutzbar ist. Alles in Allem hat sich auch dies Jahr wieder bestätigt:

1. Die Wintergerste kann sowohl nach Malzgerete als nach Klee oder Frühkartoffeln gebaut werden, ist also durchaus nicht wäherlich in der Vortrucht und giebt bei voller Ausnutzung der Winterfeuchtigkeit auch auf leichterem Boden bessere Erträge als Winterroggen.

2. Die zeitige Ernte, 14–20 Tage vor der Roggenerte, ermöglicht eine bessere Verheilung der Erntearbeiten, zeitige Düngerausfuhr, und besonders rechtzeitige Gründungen durch Lupinen oder Wicken, die jedes Unkraut erstickt und als vorzügliche Vortrucht für Haftrüchte oder Sommerung dienen.

3. Wintergerste, die ich 1898 einsandte, ist nach dem Urtheil der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei

„zwar nicht prima Braugerste, weil sie im Extract hinter den feinen Braugersten zurücksteht, dennoch garantiert sie dem Brauer wegen ihres auffallend niedrigen Stickstoffgehalts ein zufriedenstellendes Resultat bei ihrer Verarbeitung.“

Die Wintergerste hat sich also auch in diesem Jahre als eine hervorragend günstige Frucht für den Sand- und Mittelboden bewährt.

### Anzeigen.

**Senfsamen**, beiter gelber, 5 kg  
N. 3, 50 kg N. 20.  
**Herbstrüben**, (Stoppelrüben),  
lange weiße roth-  
u. grünköpfige, 1 kg N. 1, 5 kg N. 4,  
runde weiße 1 kg N. 1, 5 kg N. 4.

**Fr. Huck,**  
Samenhandlung, Erfurt.



Jeder Landwirth verlange  
Preisliste üb. d. berühmten Deutschen  
Reichs-Sensen. Grossartige, be-  
sonders lang anhaltende, zähe, feine  
Schneide, leisten noch mal so viel als  
gewöhnl. Sensen. Garantie. Viele An-  
erkennungsschreib. Preisliste gr. u. fr.  
J. Brendel, Maxdorf 19 (Pfalz.)